

Omnia ad maiorem Dei gloriam

Alles zur grösseren Ehre Gottes

**Chronik
von
Staldenried**

aufgezeichnet von Josef Abgottspon

Vorwort und Bemerkung des Übersetzers der alten Handschrift:

Der Titel „Chronik von Staldenried“ ist in gewisser Hinsicht nicht zutreffend.

Denn von Seite 1 bis 39, was mehr als einen Drittel der Schrift ausmacht, ist eigentlich allgemeine „Wallisergeschichte“ vom Kapuziner Pater Sigismund Furrer von Unterbäch, welche 1850 im Drucke erschienen ist. Über Staldenried findet man in diesem Abschnitt nur beiläufig einige Dinge eingestreut.

Ab Seite 40 bis 100, wobei nicht immer jede Seite ganz beschrieben ist, berichtet der Chronist Ortsgeschichtliches. Indessen bedürfte dies und jenes – auch im ersten Abschnitt – einer Kritischen Überprüfung, Berichtigung und Ergänzung. Immerhin enthält die Chronik Berichte die sonst kaum bekannt sein dürften und so ist sie trotz gewissen Mängeln doch nicht zu unterschätzen.

Bei der Übertragung in die heutige Schriftart wurde am Stil und Orthografie nichts geändert. Die Seitenzahlen des Originalheftes werden jeweils am linken Rande angegeben.

Br. Stanislaus Noti Kapuziner, 1991

Bemerkung zur Computer Erfassung der Handschriftlichen Übersetzung von Br. Stanislaus Noti:

Viele Offensichtliche Schreibfehler wurden bei der Erfassung der Handschriftlichen Übersetzung von Br. Stanislaus Noti vom Computer, oder mir korrigiert. Wo sinnvoll, weil zum Beispiel der Dialekt eine Funktion erfüllt, wurden die Wörter oder Sätze in „Gänsefüsse“ gesetzt. Die Grammatik wurde nicht verändert. Die Fehler bei Gross- und Kleinschreibung, wurden vom Original übernommen.

- Bitte keine Fotokopien erstellen, da diese Arbeit weiterhin am entstehen ist.
- Kopien (Papier oder PC-Format) können gratis beim Verfasser bezogen werden.
- Tel. 079 / 341 80 48 oder E-Mail: abgottspon@gmx.net

René Abgottspon (Jg.1957), Mai 2000

Inhalt ¹

| | |
|---|----------|
| 1. Einleitung | Seite 5 |
| 2. Wie unser Vaterland ehemals war | Seite 6 |
| 3. 13tes Jahrhundert | Seite 10 |
| 4. 14tes Jahrhundert | Seite 11 |
| 5. 15tes Jahrhundert | Seite 12 |
| 6. 16tes Jahrhundert | Seite 14 |
| 7. 17tes Jahrhundert | Seite 16 |
| 8. 18tes Jahrhundert | Seite 19 |
| 9. Ein Wort über die Pfarreistiftung | Seite 25 |
| 10. Paten und Patinen der fünf Glocken | Seite 26 |
| 11. Grenzen, Weiler und Wege | Seite 27 |
| 12. Statistik der Geschlechter | Seite 29 |
| 13. Von den Alpen | Seite 31 |
| a. Die Kühalpe | |
| b. Die Rinder oder Kälberalpen | |
| c. Die Ziegenalpe oder Geissentum | |
| d. Die Schafalpe | |
| 14. Von den Wasserleiten | Seite 35 |
| e. Die Unterriederin | |
| f. Die Oberriederin | |
| g. Die Finnilerin | |
| h. Die Gsponerwasserleiten | |
| 15. Gaben und fromme Stiftungen | Seite 38 |
| a. Gaben für das halbe Rektorat | |
| b. Gaben zum vollständigen Rektorat | |
| c. Gaben für die Orgel | |
| d. Gaben für Kapellenreparatur | |
| e. Gaben für die Pfarrpfründe | |
| f. Gaben für die Kirche | |
| g. Ausgaben für Turm und Kirche | |
| h. Gaben für Kirchenreparatur | |

¹ Das Inhaltsverzeichnis befindet sich im Original auf den letzten Seiten

| | |
|---|----------|
| 16. Verzeichnis der Amtsstellen in der Gemeinde | Seite 43 |
| a. Pfrundbesetzungen | |
| b. Gewalthaber oder Präsidenten | |
| c. Waisenamtspräsidenten | |
| d. Kastläne oder Richter | |
| e. Fähnriche | |
| f. Kuhsennen | |
| g. Zivilbeamte | |
| h. Registerhalter | |
| i. Statistik der Unglücksfälle | |
| j. Statistik der Geburten, Sterbefälle und Heirate | |
| 17. Riedergeschichten oder alte Geistersagen | Seite 51 |
| a. Der lange Totenzug | |
| b. Der Geisbubiner | |
| c. Der Wässermann am Gspon | |
| d. Der 100 Jährige Mann | |
| e. Das Licht im Häfili | |
| f. Der Schlangentot am Niederried | |
| g. Der kleine Franz am Niederried (zur Tannen) | |
| h. Das Knäblein und die Schlange | |
| i. Das sitzende Weib | |
| j. Das schwarze Schwein | |
| k. Der Fleischdieb am Gspon | |
| l. Der Jäger | |
| m. Das Vergeld's Gott | |
| n. Die zwei Schwestern im Schwarzenherd | |
| o. Der Springer | |
| p. Der Mäder und der Fuhrmann | |
| q. Hilari hie, Hilari da | |
| r. Der Schafdieb auf dem Siwiboden | |
| s. Die betrogene Rechnung | |
| t. Die gemeinte Hexe | |
| u. Aus dem Leben des Hochwürdigen Herrn Kaplan Abgottspon | |
| v. Die Sage vom „Hällostein“ in Visp | |
| 18. Angaben der Jahreszahlen der Pfarrei- und Kaplanei- Stiftungen des Bezirkes Visp | Seite 60 |
| 19. Verzeichnis der aussergewöhnlich strengen Winter in Schnee und Kälte in Europa | Seite 61 |
| 20. Verschiedenes | Seite 64 |

1. Einleitung ²

Jedem ist die Geschichte seines Vaterorts, das Wissen dessen, was sich auf dem Boden den er bewohnt zugetragen, was diejenigen von denen er abstammt vollführt und erlebt haben angenehm. Deshalb muss auch jedem Bürger die Geschichte seines Geburtsortes, und seiner Väter wichtig, angenehm und erwünscht sein. Um diese Begierde zu sättigen, diesem Wunsche in etwas genug zu tun, hat sich der Sammler dieser kleinen Gemeinemonographie best möglich bemüht und bestrebt die Urkunden alter und jüngerer Zeiten, von welcher sehr wenig geschrieben steht und somit viele interessante Vorkommnisse und Begebenheiten nicht mehr ans Tageslicht zu bringen sind, noch das Bekannteste her nachfolgend niederzuschreiben damit noch das wenige der Nachkommenschaft erhalten bleibe. Die Vorkommnisse und Begebenheiten der jetzigen Zeit wurden möglichst genau aufgezeichnet um wenigstens diese der Nachwelt unvergänglich zu machen.

Die Geschichte zu einem kleinen Aufschwung zu bringen ermunterten noch mehrere gute Freunde, dann die Burgschaft Stalden-Ried, auch warm am Herzen lag und unterstützten mit lebhafter Freude diesen armen Schreiben und Sammler. So die ehrenden Männer; alt Johann Regotz, Sigrist; Franz Zurbriggen, Vater des ehemaligen Pfarrers Benedikt Zurbriggen; Josef Ignatz Furrer, alt Präsident von der Brunnmatten; und noch andere mehr. Alle diese haben sich bemüht viele gründlich aufgefasste Mitteilungen zu geben; das dunkle der Vergangenheit alter besonnener und bedächtiger Männer und geschwätziger Weiber und Jungfrauen mit dem Nachwort: „Ist wärlı wahr“ und alter Schrift zu behalten und auf fliegendem Papier oder Heftchen (aufzunehmen) aufzuzeichnen, damit viele längst verlebte Begebenheiten noch erhalten bleiben. Es bedauern schon diese, dass Niemanden die Altertumskunde niedergeschrieben. Es hätte dazumal nicht an fähigen Männern gefehlt, aber an Mut, Tinte und Papier.

Es möge auch hier in diesem nachstehenden Geschreibsel von der „Burgschaft“ Ried etwas Grosses und Vollständiges nicht erwartet werden, es hapert noch vielerorts, wird nur Wahres und Bekanntes zu Papier gebracht und werden die kommenden Generationen und Freunde dringend gebeten es zu vervollkommen und weiter zu führen. Dies ist nur ein kleiner Fingerzeig zum begonnenen Werke.

Möge nun dieses kleine begonnene Werk bei allen Freunden und Künftigen Bewohnern des Berges Ried guten Anklang finden und wünsche nur, dass alle, die diese kleine Werk zu Gesicht bekommen uns Sammlern allen ein warmes und aufrichtiges „Vergeld's-Gott“ in die Ewigkeit nachsenden mögen, dann sehen wir uns für alle unsere Mühen entschädigt.

Vaterland ruh in Gottes Hand / Wenn wir deinen Namen nennen
Wird das Herz so froh entzückt / Wenn wir deinen Wert erkennen
Fühlen wir uns hochbeglückt / Schütze Gott dich, teures Kartoffelland.

² Seite 1 im Original

2.) Wie unser Vaterland ehemals war ³

Die Bergschaft Ried war früher, auch wie die übrigen Ortschaften des Bezirkes der Talsohle entlang mit dem sogenannten Lemman oder heutigen Genfersee überschwemmt, und in den Bergen lag ewiger Gletscher. Zahlreiche Spuren zeugen dafür. Sobald der Lemman in die Gegend von Genf abgeführt wurde kamen von verschiedenen Gegenden her Menschen in unser Rohnetal; es waren dies Hirten die mit ihrer Herde hin und her wandelten und waren meistens rohe ungebildete Leute. Diese Horden wurden aber dann von anderen Völkern, den Römern, den Burgundern und den Sarazenen 730 und 740 unterjocht. Diese Eingewanderten vermehrten sich von Zeit zu Zeit und dehnten sich in folge dessen weiter auf dem Lande aus, wo sie die Wälder aushauten und das Land urbar machten. Den Samen zum Getreide und den Weinstock brachte man aus anderen Ländern und Gegenden. Sie nährten sich meistens von Kräutern, Wurzel, Wildbrett und ihrer Herde. Auch in der Kleidung waren sie sehr einfach meistens nur von Fellen war ihre Bekleidung. Auch ihre Wohnungen waren sehr einfach, meistens nur von ungezimmerten Holz oder Ästen aufgeschlagen. Viele wohnten sogar in Erdhöhlen und Felsklüften. Als Bilder in diesen ärmlichen Hütten oder vor ihren Höhlen dienten ihm die Hörner oder Köpfe von erlegtem Getier, auch waren sie stolz darauf die Zahl derjenigen, wie den Namen, vor ihrer Eingangspforte aufzustellen welche sie im Streite erschlagen. Wenn ich hier den Glauben dieser ersten Bewohner anführen soll, so kommt mir ein Grausen an, sie waren sehr verkehrter Ansicht; einige beteten Sonne, Mond und übrige Gestirne – auch das Feuer, die Erde, Tiere und sogar lasterhafte Menschen an. Diese, von ihnen benannten Gottheiten verehrten sie hoch, besonders bei grösseren Feierlichkeiten, ja so verkehrt waren sie, das sie bei solchen Angelegenheiten öfter Weiber und Kinder schlachteten und selbe zum Opfer brachten.

Die meiste Urbarmachung wurde den Sarazenen zugeschrieben, deshalb bemächtigten sie sich der übrigen Bewohner und raubten ihre Habe, Hütten usw. Der christliche Glaube wurde frühzeitig, wegen der Verbindung mit Italien ins Wallis eingepflanzt, es nahmen aber denselben noch nicht alle an und blieben noch lange heidnisch. Daher noch die Sage hier vom Gspon, es opferte einer noch lange den Götzen und wurde „Götspöner“ genannt, daher das nachherige Geschlecht „Abgötspöner“. Man fand in Schriften vom Jahr 1588 geschrieben Abgötzböner und Degötzböner. Der Götzentempel soll nördlich vom Gspon auf dem Biel gestanden haben, auch in alten Wohnungen von 1568 ist Abgötspöner zu lesen, es stammt also dieses Geschlecht von der Heidenzeit her.

Diese ersten Christen, welche gegen Ende des 3ten oder Anfang des 4ten Jahrhunderts lebten, hatten auch grosse Kämpfe und Verfolgungen auszustehen, viele wurden ermordet oder auf schreckliche Art gefoltert, allein je mehr Christen verfolgt wurden, desto mehr Christen sich in diese heilige Gemeinde einbürgern. Der erste Kämpfer für Gott und Vaterland war der heilige Mauritius, dessen Geschichte jedem bekannt ist. Als erster Bischof von Wallis wurde der heilige Theodor erwählt, diesen sendete der heilige Protarius Bischof von Mailand ins Wallis weil derselbe es für gut fand dieser Gegend einen eigenen Bischof zu geben. Der heilige Theodor schlug seinen Sitz zu Martinach auf, welches danach die Hauptstadt vom Wallis war. Dieser erste Bischof starb im Jahr 391 und blieb noch lange Jahre in guter Erinnerung bei den Christen.

³ Seite 4 im Original

Als nun der Adel und Grafen sich das Wallis bemächtigten, wurde selbes zerstückelt, so kam es, dass den Untertanen gewisse Bezirke als Lehn übergeben wurden, welche sie bearbeiten mussten um einen gewissen Lehnbetrag. Dies Los schien auch die Berggegend Ried zu treffen, welche verschiedenen Untertanen übergeben wurde; es baute sich jeder in seinem Bezirke ein Hüttlein und um dasselbe herum machten sie das Land urbar, daher in der ganzen Gegend die kleinen Ortschaften. Allmählich kauften diese Bewohner das Land von der Grafschaft Visp los. Bis zur Eroberung durch die Römer 450 war im Wallis die Keltische Sprache vorherrschend es deuten noch jetzt einige Ortsnamen auf ihre Sprache z.B. Ärlen, Mörel, Brig, Sedunium, Turtig usw. Da nun Wallis 500 Jahre unter der Römerherrschaft war, so wurde nun die Keltische Sprache teilweise durch die lateinische Sprache, unter diesem trat nun die deutsche Sprache hervor, denn er war der Erfinder des deutschen Alphabetes. Auch der heilige Theodul Bischof von Sitten erhielt von Karl dem Grossen als Geschenk die Grafschaft und Präfektur von Wallis, zum Zeichen diese doppelten Gewalt das zweischneidige Schwert. In frühern Jahrhunderten haben immer die Bischöfe die Oberherrschaft von Wallis inne gehabt auch haben sie die Münzen geprägt vom Jahr 1478 bis zum 18ten Jahrhundert so z.B. Niklaus Schiner, Walter Supersaxo, Hildebrand, Ambiel usw. Diese geschenkte Oberherrschaft des Bischofs im Lande wurde durch die Geburt der Helvetischen Republik vom Jahr 1798 stark geschwächt.

Zu Anfang hielten die Christen ihren Gottesdienst an verborgenen Orten ab, weil sie sich scheuten öffentlich ihren Glauben zu bekennen. Gegen Anfang des 4ten Jahrhunderts erbaute die Christin Helena, Mutter des ersten christlichen Kaisers Konstantinus des Grossen auf ihrer Rückkehr von Gallien nach Italien zu St. Mauritz den ersten christlichen Tempel und so wurden dann auch zu Martinach, Sitten und anderen Orten sogenannte christliche Tempel oder Gotteshäuser errichtet. Einige Herren schützten und verteidigten ihren Glauben und deshalb konnten sie dann auch um so freier ihre religiösen Pflichten erfüllen.

In früheren Zeiten waren die Bewohner am Ried mit ihrem Vieh meistens in höheren Gegenden, als am Gspon, Findeln, Kleeboden usw. Wohnbar. In der Mitte des Berges, wo jetzt die lieblichen Wiesen sind, waren früher meistens Äcker, so z.B. in Brunmatten, zur Flien und zur Tannen, wahrscheinlich wegen Mangel an Wasser, was eine alte Sage glaublich macht. Zu dieser Zeit soll den Tagelöhner die Wahl gelassen worden sein 1 Fischel Korn oder 3 Batzen (jetziger Wert 43 cts.) als Lohn zu nehmen. Die meisten Tagelöhner zogen die 3 Batzen vor. Daraus folgt, dass dazumal Korn viel und Geld wenig am Berg war.

In dieser einsamen Gegend wurde das Volk zur Arbeitsamkeit, Häuslichkeit und patriotischen Sinn angeeifert und erzogen und liebten die Einfachheit und Einsamkeit. Politikeit war ihnen fremd. Auch hatten sie kein Misstrauen gegen einander. Es sagt eine Schrift noch, dass hier am Ried bis in späteren Jahren keine Obrigkeit oder Gemeindebehörde gewählt wurde. Was die alten Männer befahlen und anordneten, das befolgten die Jungen pünktlich und gutherzig und alles war zufrieden. Wer wünschte sich heute, da man unter Drucke so vieler Gesetze und Vorschriften leidet, nicht in jene gute alte Zeit zurück? Wie würde die damalige Jugend die Augen aufsperrern, wenn sie der heutigen gegenüberstehen würde. Nach vielen Jahren beschlossen sie nun einen ehrwürdigen Greis als Gewaltshaber zu erwählen; demzufolge traten am Gspon 23 Ortsbürger am heiligen Christtag zusammen um einen Vorgesetzten zu wählen und beschlossen dies hinfüran alljährlich zu tun und so einer die Wahl nicht annehme, müsse er

der Gemeinde ein Pfund (2.- Fr.) Busse bezahlen. Durch den immerwährenden Aufenthalt an der höheren Berggegend scheint Ried immer eine unabhängige Gemeinde.

Es finden sich keine Absonderungsschrift vor. Zu Anfang des Jahres 1200 bildeten schon 15 Mann eine Gemeinde. Es sollen früher oder um diese Zeit auch hier 2 Gemeinden gewesen sein. Die eine am Gspon die andere in Findeln und Kleeboden, welche aber wieder zusammengeschmolzen und bildeten nun die 5te Gemeinde im Bezirke Stalden. Im 12ten Jahrhundert hatten unsere lieben Voreltern viele Unruhen, Wirren und Kriege zu bestehen, welche sie ruhmreich und grossmütig vollführten für die Erhaltung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit.

Herzog Bertold von Zähringen kam 1211 ins Land, er wurde aber bei Ulrichen gänzlich geschlagen. Im folgenden Jahre kamen eine Schaar Feinde von Bern her durch Lötschen ins Baltschiederthal, diese wurden aber von einem dort sich aufhaltenden Hirten verraten, deswegen wurde er von den Feinden in einem Kessel Milch zu Tot gesotten. Die Walliser besiegten sie ganz. Um das Jahr 1250 kam wieder ein starker Feind an unsere Grenze; es war dies Peter von Savoyen. Dieser überwand und besiegte die Walliser, welche im Unterwallis für den Bischof im Kriege standen. Dieser gewaltige Feind ging siegend bis zu oberst im Land. Der Bischof sah sich gezwungen den Frieden zu erbeten und zu erkaufen. Dem Grafen Peter wurden die Schlösser, welche der Bischof im Unterwallis besass abgetreten und Peter sollte allem was oberhalb der Morsche war entsagen. Von dieser Zeit an war der Morsenbach Grenzscheide zwischen Ober- und Unterwallis, zwischen dem Bischöflichen und Savoyschen Lande dies geschah im Herbstmonat 1260.

Als nun der Friede mit Savoyen fortdauerte, wollte es den adligen Herren im Unter- und Mittelwallis nicht recht mehr gefallen, und wollten selbst regieren. Die Oberwalliser aber welche treu zum Bischof standen demütigten teils blutig diese Adligen 1294. Die Oberwalliser Bergbewohner wollten die uralte Freiheit ihrer Vorahren bewahren, sie teilten Land in 7 Zehnden ein, also Sitten, Sider, Leuk, Raron, Visp, Brig und Goms.

Auch auf unser Berglein Ried kamen schon frühzeitig Wanderer und Hirten und siedelten sich an. Es mag dies gegen Anfang oder Mitte des 9ten Jahrhunderts gewesen sein, es waren dies Heiden. Daher noch jetzt werden die alten kleinen Häuschen „Heidenstuben“ benannt. Man erkennt dieselben meistens daraus, dass ob der Eingangsstubenporte inwendig in einem Raume ein Brett vorstand, welches diente zum draufstellen von Flaschen, Töpfe und anderer Sachen auch den Lusentotz. Jahreszahlen sind, oder waren sehr selten zu sehen, bloss meistens nur auf der Binne war die Hand des Meisters ausgehauen. Wenn zu dieser Heidenzeit schon keine so viele bequemen Instrumente sie besaßen, so muss man doch zugeben, dass zu dieser Zeit die Wohnungen und übrigen Gebäulichkeiten besser und fester aufgeschlagen wurden als heute. Die älteste Wohnung so man sich erinnert oder die älteste Jahreszahl dieses Berges soll zur Tanne gewesen sein, an jenem Ort, wo sich jetzt das neue Haus von Franz Dokters befindet, das sogenannte „Wannustubji“ benannt, auf dessen Binne Schreiber diese selbst die Jahreszahl 969 vorfand.

Werfen wir noch einen flüchtigen Blick in diese alten Häuschen, was sahen wir dort ? Fenster so gross das heutzutage nicht mehr die Mäuse ein und aus kämen. Als Bettstätte hatten sie einige Äste auf die Diele gelegt und etwas Futter drauf. Als Decken gebrauchten sie die Felle des erlegten Wildes. Für die Zubereitung ihrer Speisen hauten sie Steine in

etwas runde Form und hölten dieselben aus und hielten diese über Feuer, auch machten sie aus Lehm sogenannte Töpfe. Löffel, Gabel und Messer verfertigten diese ersten Bewohner aus Holz oder von den Hörnern des Wildes. An den Kohlenschwarzen Wänden hingen ihre Waffen, Spiesse und Lanzen; das Geschütz Kieselsteine mit einer Schleuder war geworfen und Pfeile mit Armbrust geschossen. An diesen Geräten hatten diese Heiden ihr grösstes Vergnügen und Lieblingsarbeit. Manchen heissen Kampf hatten sie auszustehen und viele Tropfen Blut kostete ihre und auch die heutige unsere Freiheit. Alles Unmenschliche und aller Dank hassten die in freier Alpenluft aufgewachsenen Ahnen; sie fühlten die Last der Unterwürfigkeit und um diese Joch abzuschütteln gaben sie Blut und Leben hin. Ja, auch wir legen heute noch ein warmes „Vergeld's Gott“ auf die seit Jahrhunderten verschwundenen Grabeshügel dieser tapferen Helden, die für Gott, Freiheit und Vaterland kämpften; ihrer Tapferkeit und eisernen Willenskraft haben wir das köstliche Kleinod die Freiheit zu verdanken. Im 12ten Jahrhundert wurden hier im Vispertal die ersten Gemeinden gebildet, so Törbel, Visperterminen, und 5 im Saas; diese nannte man die 5 Finger an einer Hand. All diese Gemeinden kauften sich Rechte an.

3.) 13tes Jahrhundert ⁴

Auch dieses Jahrhundert war eine Zeit harter Prüfungen für unser Vaterland, viele blutige Kämpfe hatten sie durchzufechten. Zu Anfang lehnten sie sich wieder die Freiherren vom Thurm-Gestelnburg gegen die übrigen Bauern auf, sie konnten es nämlich nicht übers Herz bringen wenn die Untertanen etwas freier aufatmeten. Diese Herren riefen deshalb ihre Verbündeten im Oberland (Bern) zu Hilfe, diese kamen über die Gemmi nach Leuk. Die Landsleute hierüber rechtzeitig noch benachrichtigt, zogen Abends oberhalb Leuk, liessen den Feind vorüberziehen und fielen ihnen dann auf den Rücken, erschlugen viele und sprengten sie in die Rohne, so dass nur eine kleine Zahl am Leben blieb. Diese für die Walliserfreiheit so merkwürdige Tag war im August. Mittags 12 Uhr zogen die Sieger jubelnd Heim und dankten Gott für den erfochtenen Sieg. Es heisst noch heute in Leuk die „Seufzermatta“ von diesem Kampfe her. Auch die Oberwalliser wollten die Savoyer unterjochen, sie kamen bis nach Visp hinauf und wollten die Bewohner zur Übergabe zwingen. Es war im Winter des Jahres 1388. Der Feind gab sich dem Wohlleben hin, da die Leute von Visp 3 Tage Bedenkzeit verlangten. In aller Eile wurde der Zehnden einberufen. Man entschloss sich den Kampf zu wagen und kündete dem Feind die Zeit an, also beim Sonnenaufgang (bei Anbruch des Tages) diese Bedenkzeit benutzten die Leute , um sich zum Kampfe zu rüsten. Als Lagerstätte wurde ihnen der sogenannte Zehnenstadel und das Rathaus angewiesen. Am Vorabend vor der Schlacht wurde die Vispe in die Burgschaft geschlagen, es war nämlich sehr kalt, so das alles zu Eis gefroren. Drei Schmiede sollen sich zu Tot die ganze Nacht abgemüht haben um für die Leute Fusseisen zu bereiten, damit sie sich auf dem Eis halten konnten und festen Stand hätten. Bei Tagesanbruch gingen die gesandten der Zehnden zum Feinde und meldeten ihnen den Angriff. Die Gesandten warfen ein Lamm hinein und verriegelten die Tür, indem sie sprachen “So zahm wie dieses Lamm sollt ihr heute werden“, und stecken denselben in Brand. Man erzählt , dass daselbst das Geld hinunter geronnen sei, und dass Viele Handvoll Gold zu den Öffnungen hinaushielten und um Rettung baten unter heulen und jammern, allein es wurde Ihnen keine Gnade gewährt. Diejenigen, welche im Rathaus waren wurden hinaus aufs Eis gefordert. Es wurde ein wütender Stier in einem mit sehr scharfen Sensen und Spiessen besetzten Wagen gespannt und so durch die Strassen gejagt. Diejenigen die noch entfliehen wollten, wurden somit niedergemetzelt und die Feinde waren auf dem Eis leicht zu fangen. Es fanden an diesem Tage gegen 4000 Savoyer zu Visp den Tot. Von diesem Tage kommt der Name “Mannenmittwoch“. Die Sieger beschlossen zum Danke für den Sieg, alljährlich diese Mannenmittwoch zu halten wie den hl. Christtag; wird jetzt aber nicht mehr beachtet, er wird heutzutage mehr im Keller als in der Küche gefeiert. In diesem Jahrhundert wurde auch das „ Schiesspulver“ erfunden und wurde auch zuerst im Kriege verwendet. Im Jahr 1349 war ein grosser Tot, besonders in den Berggegenden, so das in einigen Orten die Leute fast alle ausstarben. Auch die Schweizer erkämpften in diesem Jahrhundert mit blutigem Schwerte die Unabhängigkeit und gründeten die noch heute bestehende Eidgenossenschaft zu der auch wir gezählt sind. Es schwuren, wie aus der Geschichte bekannt ist 3 tapfere Eidgenossen die Vögte zu vertreiben und dies ist im Jahre 13098 geschehen. Das war das grosse Kampfzeichen zu den grossen Freiheitsschlachten, so bei Morgarten 1315, bei Laupen 1339 , bei Sempach 1386 und bei Näfels 1388.

⁴ Seite 12 im Original

4.) 14tes Jahrhundert ⁵

Nachdem Savoyen lange vergeblich die verteidigte Freiheit der Walliser zu unterdrücken und vernichten suchten, nachdem es in Visp bei 4'000 der auserlesensten Krieger verloren hatte, kam es im Wallis zum Frieden. Dies hatten die Walliser ihrer Tapferkeit zu verdanken. Es lebte seit der Römerzeit in diesen Tälern ein freigesinntes, kühnes und kräftiges Volk, dass den Feinden oft stark zu Leibe rückte. Das Oberwallis stand unter dem Bischof von Sitten und wurde durch ein Landeshauptmann verwaltet. Zur Zeit des ersten italienischen Feldzuges war Witschart von Raron der Landeshauptmann. Dieser gedachte das Land unter seine Herrschaft zu bringen. Das Volk aber verteidigte seine alten Rechte und Freiheiten mit Mut und Leben. Im Sommer des Jahres 1414 sammelten sich in Brig viele Männer und schnitzten aus einer groben Keule die sogenannte "Matze". Diese war ein hässlicher Menschenkopf, der mit Dornen umwunden war und von alters her ein Zeichen des Aufruhrs galt. Dieses Bild wurde von Dorf zu Dorf getragen und überall erhebe sich das unzufriedene Volk. Als der Hauptmann dies vernahm flüchtete er sich und suchte Hilfe bei den Bernern. Diese kamen gut bewaffnet ins Goms. Bei Ulrichen stellte sich ein tapferer Walliser Namens „Thomas in der Bündt“ den Bernern entgegen, auch bei Münster wurden die Berner besiegt. Der Friede mit Raron wurde beschlossen, musste aber dem Hauptmann mehrere Besitzung zurückgegeben. Dagegen musste Raron die Würde eines Landeshauptmannes niederlegen.

So waren die freien Männer des Wallis doch wenigstens von ihrem ärgsten Feind befreit. Im Jahr 1484 ist der erste Reformator „Urich Zwingli zu Wildhaus“ im Kanton Toggenburg geboren. Derselbe bildete sich zum geistlichen Stande heran. Als Priester wurde Zwingli zuerst Pfarrer in Glarus, dann Leutpriester von Einsiedeln und zuletzt Pfarrer in Zürich. Um diese Zeit schickte der Papst einen „Mönk“ Namens Bernhard Samson in die Schweiz mit dem Auftrage den Ablass, welcher zum Bau der Peterskirche in Rom ausgeschrieben war zu verkündigen. Da erhob sich Zwingli gegen ihn und predigte heftig gegen den Ablass. Zwingli gewann bald Anhänger.

Im Jahr 1465 fiel Schnee durch das ganze Walliserland, am 9ten Tag Juli. Im Jahr 1469 den 7ten Tag August wurde das Wallis durch Überschwemmungen stark verwüstet. Auch die Pest, dieser Würgengel hat das Wallis stark heimgesucht. Von 1465 bis 1469 sind im Zehnen Brig der dazumal 2910 Seelen zählte 2400 an der Pest gestorben.

⁵ Seite 15 im Original

5.) 15tes Jahrhundert ⁶

Da viele Kantone und schöne Orte immer mehr allmählich vom wahren Glauben abfielen, entstanden grosse Uneinigkeiten in Glaubenssachen, man bot alles auf um die neue Lehre zu verbreiten. Auch die sieben Katholisch gebliebenen Orte mussten sich zur Gegenwehr stellen, sie machten 1528 einen Bund miteinander, der nachher der „Walliser Bund“ hiess. Es zogen 1529, 1'400 Walliser nach Kappel den übrigen Katholiken zu Hilfe. Es gab auch sonst unglückliche Zeiten und missliche Ernte. Die Alten behaupten, mit der Kälte im Glauben, sei auch die Kälte in der Natur eingetreten, es sei nämlich ein sehr kalter Nordwind entstanden, den man vorher nicht verspürt hätte. Sie nannte es die „Bisa“, daher noch heutzutage dieser Name. Vielleicht kam es auch daher, dass um diese Zeit die Gletscher überall rasch zu wachsen begannen. Manches Grasreiches Tälchen wurde da unter Gletscher, Eis und wilden Sandmassen vergraben. Es ist nicht zu zweifeln, dass in den Vorzeiten auch in den Alpengegenden von Staldenried, besonders in der jetzigen „Roskummen“ und auf der Rückseite des „Scheidbodens“ nicht geringe Gletschermassen lagerten, welche die untern Bergweiden und Alpengegenden verwilderten um so der Nachwelt ein ewiges Denkmal zu hinterlassen, noch heute werden manche solcher Gegenden nur mit Ziegen und Schafen befahren.

Die Bewohner von Staldenried verlegten sich immer mehr und mehr auf Ackerbau und Viehzucht, hauten die Wälder und Gesträuche aus und verwandelten diese Orte in Weiden. Die Untengegend bis zur Tanne hinauf wurde grösstenteils zum Ackerbau benützt, welcher ihnen einen grossen und reichen Ertrag an Weizen und Korn abwarf. Allmählich wurden diese Weidenplätze in mähende Wiesen umgewandelt, und unten die Äcker auch teilweise in Wiesen umgewandelt. Man fing dann auch in den oberen Gegenden mit Ackerbau an. Es gab dazumal oft sehr dürre Jahre und es fehlte den guten Leuten an genügendem Wasserwasser, den ohne Wasser hatten sie fast keinen Ertrag an Heu. Daher beschlossen diese mutigen Bergbewohner von weitem her Wasserfuhren auszugraben. Und wirklich gelang es ihnen unter Aufwand riesiger Arbeiten solche durch ausgedehnte Gesträuche, dichte Waldungen und schauerlicher Felswände, selbst unter grosser Lebensgefahr solche stundenlange Wasserleiten zu erstellen. Es bestätigen dies die noch jetzt vorhandenen im Archiv aufbewahrten Pergamentschriften.

So:

1. von der „Unterriederin“, eine alte Verordnungsschrift vom Jahr 1578 und 1641; eine Rechtsschrift der Gemeinde Ried 1696 und eine Tausch- und Ausgleichsschrift von 1718 und 1781 und eine Quittungsschrift von zwei „Louisdor“ gleich 320 Fr. vom 25ten Hornung 1844.

2. Von der „Oberriederin“, eine Schrift von 1588, 1676 und 1755, gänzliche Loskaufsschrift von 1795 den 10ten Februar für 200 Wallispfund.

Auch in den obern Gegenden wurden zwei weite Fuhren gemacht, die „Gsponeri“ und „Finileri“ welche Fuhren mehrere Stunden weit bis an den Munt- oder Siwibach ihr Wasser holen. Durch die Jahrhunderte durch, sind dies vier grösseren Wasserfuhren erhalten geblieben und kosten jährlich noch heute mehrere hundert Franken an Zeit, Arbeit oder Geld.

⁶ Seite 17 im Original

Gegen die Mitte dieses Jahrhunderts, sollen am Gspon die ersten Häuschen gebaut worden sein.

Im Jahr 1543 am 22ten Hornung ist eine Territoriums- oder Grenzschrift mit der damaligen Gemeinde Niederrusen jetzt „Neubrücke“ benannt, welche Schrift sich im Archiv befindet und ziemlich lang ist geschrieben worden. Im Jahr 1599 ist die erste Brücke im Kiehn unterhalb Furrershaus gebaut worden, es hatte nämlich eine Wassergrösse die Brücke am Ädernacker weggeschwemmt, diese Bewohner fanden nämlich keinen passenden Übergang über die Vispe als dort. Da sie aber jenseits über die Kirchenmatten kein Durchgangsrecht hatten, wurde ihnen dieses Recht für die Leute und mit Vieh durchzugehen von einer gewissen Anna Summermatter verschenkt. Da aber infolge des öfteren Durchgehens durch die „Kihematte“ (Kirchmatte) oft Beschädigungen vorkamen, entstand ein Streithandel und man wollte die Rieder nicht mehr durch den Felsenweg, der nicht in obiger Schenkung bemerkt war, hinauf kommen lassen. Diesen neuen Kirchweg einzuschlagen gab Ried viele Opfer und Hindernisse. Der alte Kirchweg der Rieder ging eigentlich durch die „Bätzja“ hinunter über die Saaservispa dort hinauf und über die „Kühnbrücke“ zurück nach Stalden. Um diesem oben benannten neuen Kirchweg über die „Kihnmatten“ zu verhindern und abzuschaffen, verpflichtete sich ein gewisser Johannes Summermatter für sich und seine Nachkommen, den derselbe war auf der Kihematte auch Geteile, in den Bätzjen durch die Wiesen und über die Vispe den Weg unendgeldlich zu erhalten, welches aus dem Akt vom 21ten November 1602 zu ersehen ist. Zu aller erst hat eine gewisse Gräfin den Riedern den Durchweg über die Kihnmatten unendgeldlich zugesagt, es findet sich aber von dieser Begünstigung kein Schriftstück vor, deshalb wurde es abgesprochen. Es bekräftigte und bestätigte die oben erwähnte Anna Summermatter laut Akt vom 1ten Mai 1632 ihr früheres Versprechen, nämlich die Rieder über die Kihnmatten gehen zu lassen, diese aber dachten nicht daran dass es in späteren Zeiten den Bewohnern am Ried Schwierigkeiten geben könnte, durch die Felsen hinauf zu gehen. Es mussten aber doch die Rieder im Jahr 1663 den 27ten Hornung an die Geteilen 485 Franken Entschädigung bezahlen, unter der Bedingung, dass man das Grossvieh, wenn kein Zaun vorhanden auf jener Wiese sei, an der Hand zu führen habe.

Im Jahr 1500 fiel im Goms und sonst, so viel Schnee, dass einige Gesellen ein Pferd mit einem Schlitten auf die Spitze des Daches der Liebfrauenkirche in Münster führten, um zum Gedächtnis dort demselben Heu zu fressen gaben.

Auch die Pest wütete im Wallis sehr. Im Jahr 1528 starben im Unterwallis sehr viele Leute an einer dazumal unbekanntem Krankheit.

6.) 16tes Jahrhundert ⁷

Mit der hervortreten der wilden Gletscher traten auch unfruchtbare sehr kalte Zeiten ein. Am Gspon und Findeln sind einige Jahre das Korn und Gerste nicht mehr zur Reife gekommen, die Bäume schlugen ihr Grün (Streue) nicht mehr aus. Es mag wohl um diese Zeit gewesen sein, dass der sogenannte „Schälblerch“ unterhalb Gspon drei Jahre kein grün zeigte; so berichten die alten Leute.

Mit der Kälte der Natur, ist auch die Kälte des Glaubens eingetreten. Tag täglich arbeitete man daran den Glauben der Väter auszurotten und zu untergraben. Selbst hier im Vispताल waren schon einige Gemeinden reformiert. Die noch Katholischen Gemeinden duldeten dies nicht, sie wollten den alten Glauben um jeden Preis bewahren eher sollte es ihr Leben kosten, als Gott untreu zu werden. Deswegen wurde am 15ten März 1604 ein Landtag angesetzt; daselbst wurde beschlossen die abtrünnigen Pfrunden streng zu bestrafen und die christlichen Gemeinden mit Blut und Leben gemeinsam zu schützen. Insbesondere ist diese Glaubenserhaltung nebst der eisernen Festigkeit unserer Väter, hauptsächlich den frommen Vätern Kapuziner zuzuschreiben, diese besaßen schon 1611 zu St. Mauritz und 1631 in Sitten und 1657 in Brig ein Kloster. Auch die Jesuiten fanden 1608 im Wallis Duldung. Auch das Ursuliner Kloster vom Jahr 1666, alle drei waren vom Ritter Caspar Stockalper gestiftet.

1613 brach im Wallis eine grosse Pest aus, der schwarze Tod benannt, diesem fielen viele 1'000 Menschen zum Opfer. Auch die Berggegenden blieben nicht verschont, ganze Gemeinden starben aus.

Der damalige Bischof Adrian der III von Riedmatten beförderte besonders den christlichen Unterricht, errichtete Schulen und Lehranstalten. Er berief die Jesuiten zurück, sie bezogen 1653 den Spital von Brig. Darauf wurde von diesem Bischof dem Caspar von Stockalper und den fünf obern Zehnden das neue Kollegium erbaut und gestiftet, um das Jahr 1662 mit fünf Professoren besetzt. Die Jesuiten wurden nach geraumer Zeit verdrängt und durch Patres der Piaristen ersetzt, diese wirkten ruhmvoll in den Schulen, diese starben aber allmählich beinahe aus, die noch lebenden verliessen Brig. Es wurden wieder Jesuiten berufen, für die das Kollegium ursprünglich erbaut wurde, diese wirkten segensreich und brachten das Kollegium zur Blüte. Es folgte nun das Unglücksjahr 1847, in welchem der Sieben-Bund Krieg ausbrach, da mussten diese guten Lehrer sofort Brig verlassen. Von dieser Zeit an wurde keinem Jesuiten mehr in der Schweiz Toleranz gewährt.

Im Jahr 1694 wurde am Gspon zu Ehren der heiligen Mutter Anna eine Kapelle erbaut mit Holzgewölbe und einem geschnitzten Goldaltar. 1698 ist eine Laube mit Orgel eingesetzt worden. 1700 ist am Chorbogen das schöne grosse Kreuz angebracht und 1703 ist ein kleiner Turm mit einer Metalglocke beigesetzt worden. Diese Kapelle wurde 1699 den 17ten August eingeweiht und dies wurde 1700 den 22ten April vom Bischof Adrian Riedmatten bekräftigt und wurde die Gemeinde verpflichtet diese Kapelle stets im guten Zustande zu erhalten und für deren Fundum für alle Zeiten zu sorgen. Es wurden zu dieser Zeit als Stiftsfundum 200 Pfund gleich 387 Franken gegabt, wofür jährlich vier Stiftmessen zu lesen sind, welche die Kapelle bezahlen soll. Später wurden wieder von einem gewissen Furrer vier Stiftmessen für da gestiftet. Dieses Fundum wurde dazumal der

⁷ Seite 21 im Original

Pfarrei Stalden einverleibt, weil der Kaplan die Pflicht hatte diese Stiftmessen zu lesen. Als Ried sich von Stalden lostrennte, wurde dieses Fundum wieder rückerstattet. Bei der Visitatz vom Jahr 1879 ist vom Bischof Adrian Jardinier verordnet worden, dass für jede Stiftmesse drei Franken zu bezahlen sei hinfüran. Im Jahr 1803 ist dort neben der Kapelle ein kleines Alpenpfundhäuschen und dann 1860 ein Schullokal daraufgeschlagen worden.

Gegen Ende dieses Jahrhunderts gab es wieder bessere Jahre.

Im Jahr 1616 starben in Sitten allein an der Pest 1'500 Personen. Im Jahr 1638 starben in Leuk allein in vier Monaten 500 Personen an der Pest. Im Jahr 1626 unter Bischof Hildebrand Jost wurden in den ganzen Dörfern die ersten Schulen errichtet.

7.) 17tes Jahrhundert ⁸

Zu Anfang dieses Jahrhunderts waren es meistens glückliche Jahre. Die Ernten fielen ziemlich befriedigend aus. Im Jahre 1712 bekriegten sich in Toggenburg die katholischen und unkatholischen Orte einander. Die katholischen Orte beriefen auch die Walliser zu Hilfe. Die Berner aber wollten sie daran hindern und drohten ins Unterwallis einzudringen, deswegen mussten die Walliser die Grenzen besetzen. Es zogen aber gleich 1'000 Mann über die Furka, als sie ankamen war das Treffen teils beendet und wurde teils verschoben, so dass die Walliser entlassen wurden. Er wurde der „Lumpenkrieg“ genannt. Im Jahr 1726 wurde hier am Ried die Kapelle zur Ehre der hochheiligen Dreifaltigkeit erbaut, dieselbe wurde im Jahr 1855 durch das grosse Erdbeben stark beschädigt und zerrissen. Vor dem Jahre 1726 soll unten im Pfrundgarten ein kleines Gebetshäuschen gestanden haben, von diesem aber sagen die Urkunden nichts bestimmtes.

Mit der Wahl des Platzes, wohin die Kapelle solle gestellt werden, konnte man sich Anfangs nicht einigen. Ein gewisser Fendrig von Zertannen und eine Anzahl Bewohner, sowieso die Obenwohnenden wollten die Kapelle auf den Achern oberhalb der jetzigen Kirche bauen. Josef Andres aber und seine Gleichgesinnten dagegen wollten selbe an jenem Orte stellen, wo sie heute noch steht. Man sagt dass an beiden Orten gleichzeitig Fundament gegraben wurde. Die Heiligste Dreifaltigkeit soll nun den rechten Platz bezeichnet haben. Es wurden jenen Arbeitern die auf den Achern Fundament gruben, bei Nacht durch Engelshände die Instrumente zu den andern unten gestellt, also an jenen Ort wo das heutige schöne Kirchlein steht. Hierüber erzürnt und verbittert wollte Fendrig von zer Tannen nicht mehr am Bau arbeiten und hielt auch zudem noch andere gute Leute von dieser guten Arbeit ab. Gott lies daher diesem Fendrig, zum Lohn für seine Hartnäckigkeit eine schreckliche Krankheit zu, er wurde mit abscheulichen Krebsgeschwüren am ganzen Leibe behaftet und starb so unter fürchterlichen Schmerzen eines elenden Todes. Josef Andres hingegen soll eines sanften und ruhigen Todes gestorben sein. Eines Tages sei das „Gerisp“ (Risti) samt den Arbeitern und Material hinuntergestürzt, doch wie durch ein Wunder blieben alle vollständig gesund. Gott schützt diejenigen welche für gute Zwecke arbeiten.

Ried soll früher in drei Teile eingeteilt gewesen sein, nämlich:

1. Niederried und Furrershaus
2. Mittel- oder Unterried bei der Kapelle und Ändernhaus
3. Zurtannen und Brunmatten das Oberried.

Im Jahr 1727 wurde das Kapellchen zum „Bildji“ erbaut. Man wollte dieses Gotteshäuschen etwas weiter oben bauen, wo sich die Wege gegen Gspon und Kleeboden scheiden, auch bei diesem Bau soll Gott oder vielmehr die Gottesmutter Maria die Stelle selbst bezeichnet haben. Man fand nämlich an jener Stelle, wo selbe noch heute steht, die kleine Muttergottesstatue mit dem lieben Jesukinde, die gleiche welche vorn ob der Eingangspforte steht, demzufolge weihten sie es der seligen Jungfrau. In vielen Anliegen und Bedrängnissen ist dem armen Menschenherz dort bei diesem Gnadenbilde Trost, Hilfe und Stärke schob gewährt worden. Auch wurde dort öfters Korn, Weizen, Wolle und Geld geopfert. Dies wurde dem Kirchengute jährlich beigelegt, welche hinentgegen dasselbe zu

⁸ Seite 24 im Original

erhalten hat. Das es eine glückliche Zeitepoche war, in welcher der Wohlstand der hiesigen Bergbewohner segensreich blühte, dieselben häuslich, arbeitsam und frommer Gesinnung waren, ist daraus wahr zu nehmen das unsere Väter viele Beschwerden und Gülden loskauften und dabei noch die drei bestehenden Kapellen, am Ried, Gspon und zum Bildji innert 30 Jahren aufrichteten, dies um Gott zu danken für die fruchtbaren und guten Zeiten. Im Jahr 1732 entstand im Wallis unter den gemeinen Leuten eine grosse Unzufriedenheit gegen die Regierung. Es hatte nämlich dieselbe einem Engländer die Erzgruben und Bergwerke zur Ausbeutung verpachtet oder verkauft. Die Zehnden sagten deshalb einen Landtag an. An demselben Tag, setzten sie den Landeshauptmann ab und wiederrufen den Vertrag der Regierung. Dies wurde der Goldminenkrieg genannt.

Im Jahr 1751 findet man die erste bestimmte Verunglückung von Menschen bezeichnet an diesem Berg. Es gab vor dieser Zeit schon solche Unfälle, aber selbe sind nicht bekannt, Die Unglückstafel steht weiter hinten auf der Seite 80 und 81.⁹

Im Jahr 1755 wurden die Walliser von den Urnern zu Hilfe in einem Krieg berufen. Bevor sie aber die Alpenpässe überschritten hatten, war der Krieg schon beendet. Bei ihrer Rückkehr gab ihnen der freigiebige dazumalige Bischof Roten, Brot und Wein zum Überfluss. Daher nannten die Walliser es nachher den „Rotweinkrieg“.

1792 musste Wallis wieder die Grenzen besetzen, denn es drohten die Franzosen einzudringen. Doch es verschwand einstweilen die Gefahr, doch aber nicht ganz unbesorgt zog man in die Heimat zurück, die neue Französische Republik mordete alles, was an Religion dachte. 1798 bedrohten sie Wallis wieder, wobei dann die oberen 7 Zehnden am 1ten und 5ten Februar 1798 das Volk von Unterwallis, dem sie seit 320 Jahren die Gesetze vorschrieben und die Landvögte schickten und ernannten für freie als wie ihre Brüder erklärten. Es musste nun das Wallis vom 10ten April 1798 bis 1802 der neuen Helvetischen Republik einverleibt werden und somit ist die alte Freiheit zu Grabe getragen worden. Da nun Frankreich regieren und ihre Beutel mit Schweizergeld „vollspücken“ wollten, stand Oberwallis auf zogen nach Sitten, jagten den neuen Rat und die Verbündeten nach Frankreich zurück, dies hatte schlechte Folgen. Bald rückten, also schon am 17ten Tag Mai, die Franzosen mit einem starken Heere gegen das Wallis heran, schlugen die Obern und nahmen die Stadt Sitten ein mordeten und plünderten schrecklich. Die Oberwalliser ergaben sich. Es war eine harte Zeit auch für Ried, denn auch hier hausten sie erbärmlich. Überall musste man den Tyrannen die Schlüssel der Gemächer übergeben, oder die Türen wurden mit Gewalt aufgesprengt und auch gerissen. Nur am Gspon im Boden in alt Fenders Speicher konnten die Franzosen nicht eindringen. Was sie nicht verzehren mochten, verderbten sie sonst, den Wein den sie nicht trinken konnten oder wollten, öffneten sie mit einer Kugel das Fass und liessen ihn aus, am Gspon sollen sie die Speckriemen für Handstöcke gebraucht haben. Die Franzosen verlangten noch 150'000 Franken als Steuersumme.

Im Jahr 1799 wollten die Oberwalliser die Sklavischen Gesetze von Frankreich und das harte Joch abschütteln und nicht anerkennen. Die Walliser schmiedeten Waffen und rüsteten sich tapfer und mutig zum Kampfe, sie erwarteten auch noch von den Kaiserlichen Truppen an der Grenze Hilfe. Am 20ten April zog Goms bewaffnet das Land hinunter, die oberen Zehnden schlossen sich ihnen an. Es gelang ihnen die Franzosen abermals das Land hinunter zu treiben. Es kehrten nun die Walliser in ihre Schanze nach Pfin zurück und

⁹ Neu Seite 47

überliessen sich sorglos der Ruhe. Die Franzosen durch neuankommende Macht gestärkt, kehrten am 28ten des Monats Mai früh zurück, überfielen die in den Schanzen sorglos schlafenden Oberwalliser und erschlugen was sie bezogen. Das Lager war ganz mit Leichen bedeckt. Nur wer eiligst die Flucht ergriff kam noch mit dem nackten Leben davon. Durch diesen Krieg sollen in der Pfarrei Stalden allein 27 Witwen ihre Männer beweint haben. Vom Ried sind neun Männer gefallen, die alle am Riedbach wohnten. Sie hiessen:

Peter Furrer,
Hans Furrer,
Paul Furrer,
Peter Furrer,
Christian Furrer,
Christian Summermatter,
Antoni Abgottspon,
Peter Antoni Abgottspon,
Und der ledige Antoni Clemez.

(NB. die Angabe stimmt nicht ganz überein mit dem Sterbebuch von Stalden.)

8.) 18tes Jahrhundert ¹⁰

Dieses Jahrhundert scheint den früheren ganz unähnlich zu sein. Obwohl sich die Menschen von Jahrhundert zu Jahrhundert immer mehr ausbildeten und intelligenter wurden und in Kunst voranschritten, so ist doch kein Jahrhundert gewesen, dass so grossartiges ans Tageslicht stellte wie das 18te Jahrhundert. Ja staunen muss man und glauben es lebe in der Welt nur lauter Hexen und Teufelskünstler.

An Stelle wo früher die Pferde und Ochsen mühsam den Wagen Tagreisen weit daher ziehen und der Wanderer im Staube Land auf und Land ab laufen musste, kommt jetzt wie im Fluge die stolz pfeifende Eisenbahn auf eisernen Schienen laufend daher.

Wo früher der Eilbote im Schweisse die „pressierten“ Nachrichten und Anzeigen durch Berg und Land überbringen musste, bringt jetzt der Telegraf in wenigen Minuten die Anzeigen in die entlegensten Gegenden und Orte.

Wo früher gute Freunde, Geschäftshäuser usw. nur Brieflich mit einander verkehren konnten, können jetzt stundenweit, ja Tagesreisen weit, mündlich wie in einer Entfernung von zwei Schritt miteinander sprechen mittelst Telefon.

Wo früher zur See der Segelmann nur mit grosser Anstrengung sein Schiffelein daherruderte, fährt jetzt trotz des brausenden Windes schnell durch die schäumenden Wellen des Meeres ungehindert das Dampfschiff durch.

Wo früher der stolze Adler und Geier und andere Vögel in den Lüften sich sicher glaubten und allein Herren waren, so kommen jetzt Menschen im Luftballonen und Luftschiffen daher geflogen.

Wo früher auf grossen und beschwerlichen Umwegen über Gletscher und Alpenpässe mühsam in eine andere Gegend nur zu gelangen war, sind jetzt Stunden- und Tagreisenlange Tunnel in gerader Linie ausgebohrt.

Wo früher nur schmale Alpenweglein von Dorf zu Dorf führten, sind jetzt Wagenstrassen gebaut.

Wo früher nur armselige Hütten gestanden, stehen heute Millionenwertige Gasthäuser und Paläste.

Wo früher ruhig und frei das Murmeltier auf hoher Alp weidete, wo früher die Gletscher und Eisberge unbemerkt und unberührt von Menschen Fuss und Händen dastanden, besteigen heute zu Hunderten alle Bergspitzen, durchqueren Alpen und Gletscher und werden mit spitzigen Eisbeilen aufgewühlt.

Mit dieser übrigen Neuerung mussten auch viele gute alte Gebräuche beseitigt werden und viele auf neue Art gemodelt werden. Es kamen neue Verordnungen, neue Gesetze, neue Einrichtungen, neue Ämter, neue Lasten und sofort. Es besserte aber nicht alles mit diesem Neuetum. Je erfindungsreicher und aufgeklärter die Völker kamen, desto mehr verpassen

¹⁰ Seite 29 im Original

und vergessen sie Gott den Urheber aller Künste und werden stolz auf ihr eigenes Wissen. Es wurden auch Klöster aufgehoben, Pfrunden aufgestützt und deren Vermögen und Fundum eingezogen, schlechte Schulen eingeführt, damit die Jugend verdorben werde, schlechte Bücher und Flugschriften verbreitet usw. Ja, man möchte meinen, es sei ein neues Volk und eine neue Welt erschaffen worden.

Die Franzosen lauerten immer auf Wallis und spielte mit ihm nach seiner Willkür, sie zwangen Wallis der neuen Helvetischen Republik von 1798 sich zu unterwerfen, sie fügten sich aber nur mit Gewalt. Lange lag es in Napoleons Plan, das Wallis von der Schweiz zu trennen und zu Frankreich zu schliessen. Daher geschah den 4ten April 1802 bis 1810 eine Trennung. Wallis wurde unter dem Namen einer eigenen Republik unter dem Schutz Frankreichs erklärt. Sie fühlten bald die Last. Es wurden Zolleinnehmer aufgestellt, alle Gewerbe unterlagen einer Steuer, das Salz wurde zu 5 Kreuzer = 20 Cts., das Pfund taxiert und das Land in 12 Zehnden eingeteilt.

1805 den 3ten Oktober ist die Strasse über den Simplon für Wagen und Kutschen eröffnet worden. An dieser Strasse arbeiteten auch viele Walliser um einen Lohn von 13 Batzen = 1 Franken und 85 Cts.. Diese Strasse soll über 18 Million Franken gekostet haben, es ist aber eine Prachtstrasse.

Als Napoleon träumte, ganz Europa unter sein Zepter und Kommando zu bringen, erliess er den 12ten Tag Oktober 1810 das Kaiserliche Dekret durch welches Wallis in das Kaiserliche französische Reich beigezählt wurde und nannte Wallis das „Departement du Simplon“. O, wie wurde da von den Wallisern, besonders von den Bergbewohnern die gute alte Freiheit betrauert. Es wurden gleich neue Obrigkeiten bestellt, neue Gesetze wieder erlassen und das Land neu eingeteilt. In Sitten regierte ein Präfekt das Land im Namen des Kaisers und musste eine jährliche Steuer von 72'000 Franken bezahlen. Alle Güter wurden taxiert und genaue Kataster erstellt, strenge Zolleinnehmer und Landjäger wurden angestellt, Kriegsgesetze erlassen, durch welche bestimmt wurde, dass die Jünglinge zu drei Jahren das Los ziehen sollten für in den Kriegsdienst zu ziehen. Viele Jünglinge kauften sich mit oft grossen Summen vom Kriegsdienst los. Die Zollbeamten wurden in Stalden für beide Täler angestellt. Dies dauerte bis 1815 wo Napoleon gänzlich gestürzt wurde, darauf wurde Wallis noch gleichen Jahres als der 20ste Kanton der Schweizerischen Eidgenossenschaft beigezählt.

Dies erfüllte alle mit Freude.

Den guten frommen Bergbewohnern lag es stets am Herzen am Staldenried ein Rektorat zu stiften, aus Grund, das sie so weit von der Pfarrkirche waren und der Zugang zu derselben ihnen viele Schwierigkeiten und Kosten wie auf Seite .?? zu ersehen ist bereitete. Es wurde viel gesprochen darüber und beraten aber nicht ins Werch geführt. Schon früher soll eine gewisse Summermatterin die schöne Summe von 1'800 Wallispfund (Wert in Franken 3474.-) für die Errichtung einer Pfrunde am Ried gegabet haben mit der Bedingniss, das es geschehe, sonst aber solle diese Gabe dem Kloster Maria Einsiedeln zufallen und leider ging diese Gabe nach Einsiedeln. Wahrscheinlich fiel den guten Bergleuten eine Pfrundstiftung zu schwer, den Nutzen und Vorteil zu wenig einsahen, oder schon dazumal Schwierigkeiten eintraten. Man erzählt, dass gutmütige Vorsteher, wenn sie davon redeten, bei den Haaren genommen wurden.

Der erste Grund, dass ein Rektorat gestiftet wurde ist der: Es befand sich am Kleeboden ein schwerkranker Mann, man holte den Priester von Stalden um ihm die Sterbesakramente zu spenden, doch ehe der Priester am Kleeboden ankam, starb der Mann. Dieses ging einem frommen Nachbar so zu Herzen und sagte; „Es wäre doch sehr gut und notwendig, wenn man am Ried einen Priester haben könnte“ und versprach gleich 100 Wallispfund zu geben (jetziges Geld Franken 193.-) als Stiftung für ein Rektorat am Ried im Jahr 1815. Der Name des Schenkers siehe auf Seite 64¹¹. Dessem Beispiele folgten dann bald andere grossmütige Schenker, und so wurde ein halb Rektorat gestiftet, so auch die Gemeinde Eisten, so dass diese Gemeinden gemeinschaftlich einen Rektor erhalten konnten. Das gegabte Fundum vom Ried betrug 2'756 Wallispfund (Franken 5'283.-) und dasjenige der Gemeinde Eisten 2'756 Wallispfund. Die Namen der Gaber Seite 64.

Es wurde beschlossen die erste hälfte Ried und die 2te Eisten den Rektor zu haben. Diese Stiftung wurde vom Hochwürdigem Bischof Augustin Sulpiz Zenruffinen im Jahr 1818 anerkannt und bestätigt.

Die Gemeinde Stalden aber wollte dies gute Werk nicht billigen, und sandten beständig Abgesante, Briefe und selbst Grobheiten zum Bischof unter verschiedenen Vorwänden und Einreden um dieses neue Rektorat aufzuheben. Demzufolge ordnete der Hochwürdige Bischof eine Untersuchung in Stalden an, um die drei Parteien best möglich über diesen Sachverhalt zu befragen und über die Notwendigkeit dessen sich zu vergewissern. Nach genauer Erforschung der Sachlage bestätigte der Hochwürdige Bischof noch einmal das von Ried und Eisten fromme Werk der Stiftung eines Rektorates den 21ten April gleichen Jahres und wurde gleich mit einem Rektor besetzt. Es bestand aber nur drei Jahre. Es fiel dem Rektor zu beschwerlich seinen Aufendhalt zu wechseln, deswegen versammelte der damalige Rektor Peter Brantschen den Vorstand vom Ried und sagte ihnen, das stete hin und her wandeln sei ihm zu mühsam und lästig, und trete so die Pfrunde ab, oder wolle man ihm etwas zusetzen, er wolle lieber weniger haben und ruhig bleiben. Der gute Vorstand hierüber bestürzt, versammelte sogleich die Bergbewohner um sich zu beraten, wie sie den Rektor länger behalten könnten.

Um diesen Zweck zu erreichen trafen sie folgende Verordnung.

1. Jede Haushaltung sei verpflichtet jährlich 2 Burden Heu und eine Amat, 1 Fischel Korn und 10 Batzen (Franken 1,50.-) dem Rektor zu entrichten.

2. Die Gemeinde zwei Spennfundum im Werte von 22 Kronen (Franken 78.-);

und so begnügte sich der Rektor für einstweilen. Da es aber ein Teil der Haushaltungen allmählich vergass dem Rektor die versprochene Gabe zu entrichten, kam derselbe wieder missmutig und verliess nach dreijährigem Aufenthalt das Ried. Von dieser Zeit an blieb das Rektorat 13 Jahre leer. Im Jahr 1837 war für einige Monate Franz Kronig Rektor. Das Fundum wurde in dieser Vakanten Zeit schlecht besorgt und wurde nicht als Anwachs verwendet, deshalb war es schwer mehr damals einen Priester zu bekommen. In dieser misslichen und traurigen Lage erwachte der Hochwürdige Herr Josef Ignatz Abgottspon ein gebürtiger Staldenrieder und stiftete aus seinem eigenen Vermögen das vollständige Rektorat und war selbst vom Jahr 1837 an 17 volle Jahre hier Rektor und so wurden die Haushaltungen von ihren Verpflichtungen und Opfern enthoben.

¹¹ Neu Seite 38

Im Jahr 1817 war eine grosse Teuerung und Hungersnot im Wallis, weil das Vorjahr ein grosses Spät- und Fehljahr war. Es wurden die Erdäpfel 20 Batzen (Franken 2,85.-), Korn 50 Batzen (Franken 7,15.-), Weizen 65 Batzen (Franken 9,30.-), das Fischel bezahlt.

Im Herbst 1820 wurde das Rektorat und darunter das Gemeindehaus erbaut, vor dieser Zeit stand das alte Gemeindehaus auf der Mirgen, da wo heute das neue Haus von Peter Furrer steht. Als nun im Jahr 1878 Staldenried zu einer Pfarrei erhoben wurde, wurde auch im Jahr 1878 ein oberes Stockwerk draufgeschlagen, so dass es ein geräumiges und schönes Pfarrhaus wurde.

1821 den 29ten Mai war ein verderblicher Frost und wegen dem erfrorenen Grase brach hier eine ansteckende Viehseuche aus.

Im Jahr 1836 und 1837 verspürte man starke Erdbeben, welche erheblichen Schaden vielerorts anrichteten.

Im Jahr 1840 brach im Wallis der sogenannte April Krieg aus. Die Unterwalliser beehrten eine neue Verfassung im Sinne, dass im Landrate die Gesandten nach der Volkszahl werden. Die Gesandten des Oberwallis wie auch das Volk protestierten dagegen. Dessen ungeachtet schneideten die Abgeordneten des Unterwallis die Verfassung und das Volk nahm dieselbe an. Die Abgeordneten vom Oberwallis mussten Sitten verlassen und nach Siders abreisen. Beide Parteien zogen ins Feld. Am 29ten März 1840 wurde das Militär von den oberen Zehnden abberufen und am 11ten April der Landsturm des Zehnden Visp nach Siders. Es herrschte grosse Unordnung und Missverständnis, der Sache war nicht mehr zu helfen und sie mussten sich zurückziehen. Die Regierung in Siders wurde gesprengt, die Truppen des Unterwallis kamen bis nach Turtmann und kündeten Oberwallis Trennung oder Annahme des Gesetzes oder Verfassung an. Siders und Leuk traten der Verfassung bei und die neue Verordnung war eingeführt. Statt Landrat wird jetzt „Grossrat“, statt Landeshauptmann wird jetzt „Grossratspräsident“ benannt.

Im Jahr 1844 brach der sogenannte „Jungschweizerkrieg“ im Wallis aus. Oberwallis wurde wie auf dieser Seite oben erwähnt bezwungen aber nicht überwunden, sie gedachten keineswegs sich mit Leib und Gut der neuen Verfassung zu verkaufen, das heisst der neuen Freiheit, daher blieben wieder zwei Parteien „Alt- und Jungschweizer“. Die obere Zehnden wählten nun einen neuen grossen Rat, alles Konservative. Dies erbitterte die Jungschweizer. Beide Parteien griffen zu den Waffen. Die Regierung hatte eben nicht Mut genug die Ruhestörer zur Ordnung zu bringen. Der grosse Rat berief schnell in aller Stille den freiwilligen Landsturm des Oberwallis nach Sitten. Am 17ten und 18ten Mai schritten die einberufenen mutvoll und in bester Ordnung das Land hinunter. In Sitten angekommen, hatten selbe gerade den Vortritt vor den Jungschweizern, den diese hatten vom Oberwallis keine Ahnung. Am 20ten Mai stürmten die Oberwalliser als Regierungstruppen anerkannt gegen den Feind der sich in Ardon verschanzte, und besiegten sie. Die Jungschweizer zogen in wilder Flucht nach Trient wo das Oberwalliser Regiment ihnen nachjagte und sie vollends zerstäubte, tötete und plünderte. Die Mannschaft des Zehnden Visp langte am 4ten Mai in Ihrer Heimat an.

Das Jahr 1847 war für Wallis auch ein böses Jahr. Es brach der „Sonderbundskrieg“ aus. Die grösseren Städte und Kantone, konnten es nicht mehr übers Herz bringen, dass die kleinere katholischen Orte laut der Verfassung von 1815 gleichgestellt seien und wollten

Neuerungen einbringen. Da schlossen die katholischen Orte ein Bündnis, nämlich Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis, sich gegenseitig auf Blut und Leben zu verteidigen und dies wurde der Sonderbund genannt. Es entstand nun der Bürgerkrieg. Auch Wallis stellt drei „Battalione“ am 10ten Oktober, zwei Battalione bewachten die Grenzen von Monthey und das 3te zog am 3ten November über die Furka nach Luzern. Da diese nicht hinreichten wurde noch der Landsturm des Zehnden Vispach abberufen. Gegen fünf Wochen lagerten die Truppen in St. Mauritz, was dem Lande grosse Schulden verursachte, Wallis hatte nämlich zu dieser Zeit 1'800'000 Franken Schulden und mussten nachher zur Tilgung derselben per Kopf 5 Franken einbezahlen.

Um diese Zeit wurden auch die Jesuiten aus dem Lande verwiesen, dadurch hat die studierende Jugend viel gelitten.

Im Jahr 1851 ist die Katastersteuer von 1 bis 2 Franken durch 1'000 Franken Vermögen eingeführt worden, zugleich fand auch die Geldumwandlung statt. Man nannte das alte Geld;

| | | | |
|--------------|--------|-------|---------|
| Halb Batzen | gleich | 7,5 | Rappen, |
| Den Batzen | gleich | 15 | Rappen, |
| Den Kreuzer | gleich | 4 | Rappen |
| Eine Krone | gleich | 3,60 | Franken |
| Ein Pfund | gleich | 1,97 | Franken |
| Der Louisdor | gleich | 21,60 | Franken |
| Der Taler | gleich | 6 | Franken |
| 6 Bätzler | gleich | 90 | Rappen |
| 5 Gross | gleich | 37,5 | Rappen |
| 3 Gross | gleich | 22 | Rappen. |

In diesem Jahr wurde hier am Ried der Munizipal eingeführt.

Im Jahr 1854 hat die Gemeinde Ried mit der Gemeinde Eisten die Territoriumsgrenzen erneuert und festgesetzt. Akt im Archiv.

Im Jahr 1855 ist das Forst oder Waldgesetz eingeführt worden, zum Schutze der Wälder, und Waldhüter angestellt. Der erste Waldhüter am Ried war Felix Abgottspon von zur Tannen, welcher eine kleine Schule von einigen Tagen machen musste

In diesem Jahr den 25ten und 26ten Juli verspürte man ein furchtbares und schauerliches Erdbeben, welches hier im Zehnden Visp an Gotteshäusern und sonstigen Gebäuden grossen Schaden anrichtete. In Visp zog alles Volk aus den Häusern und hausten in den umliegenden Baumgärten und verweilten dort mehrere Tage. Man erzählt, das damals an mehreren Orten der Burgschaft Wasser hoch empor sprudelte. Auch hier Ried hatte viel durch diese schrecklichen unterirdischen Elemente gelitten. Die Kapelle welche 1726 erbaut, wurde durch die hässlichen Erschütterungen gänzlich zerstört, der Turm welcher zu äusserst ab der grossen Porte stand, wurde hinunter geworfen. Das Glöcklein blieb noch wie durch ein Wunder auf dem Rand des Daches. Die guten Leute hatten auch an den übrigen Gebäuden vielen Schaden erlitten. Viele Kamine wurden abgeworfen und Bäume aus den Wurzel gehoben. Die frommen Bewohner gingen schon im folgenden Jahr mit Mut und Fleiss an den Wiederaufbau der Kapelle, also auf dem gleichen Fundament und vollendeten selbe schon im Jahr 1857. Hätten die Rieder dazumal an eine Pfarrei zu stiften

gedacht, hätten sie gewiss die Opfer und Arbeiten nicht gescheucht, und die Kapelle grösser mit doppeltem Mut und Liebe gebaut. Ein Wort über die Erhebung des Berges Staldenried zur Pfarrei wird an einer anderen Stelle geschrieben (Seite 40)¹².

Im Jahr 1869 den 5ten März ist die Erstellung des Telegraf im Bezirke Visp bis Zermatt beschlossen worden. 1876 ist das Zivilgesetz in Kraft getreten und in jeder Pfarrei ein Zivilbeamter ernannt worden.

1878 am 1ten Juli ist die Eisenbahn von Siders nach Brig gefahren.

Im Jahr 1879 den 20ten Juli war hier die erste Visitaz und wurde gleichfalls die neue Kirche eingeweiht und wurde das alljährliche Erinnerungsfest auf den dritten Sonntag Heumonats verordnet.

Das Jahr 1880 war für die Bergschaft Ried auch ein Prüfungsjahr. Das Jahr begann mit grosser Kälte und wenig Schnee, Früchte gab es sehr wenig und Wein auch fast keinen. Der 13te April war auch ein Trauertag. Es verreiste nämlich an diesem Tage der sehr beliebte Pfarrer Franz Kronig, der volle 9 Jahre als eifriger Seelsorger in dieser Pfarrei wirkte, in die Nachbarpfarrei Stalden. Am 14ten April betrat der neue Seelenhirte Benedikt Zurbriggen die Pfarrei Staldenried. Unter Mörserschüssen und Trommelwirbel und Pfeifenden zog der junge Seelenhirte ein.

Sonntag den 4ten Juli wurde ein heftiges Erdbeben verspürt, es war meistens unter der Messe, hier war dieselbe eben aus. In Stalden vollendete man den Gottesdienst im Baumgarten. Vielerorts wurde von Beschädigungen berichtet.

Am 3ten Sonntag Juli 1880 am Jahrestag der Einweihung der Kirche fand ein feierlicher Aufzug statt, aus Dankbarkeit für das hohe Glück eine neugeweihte Pfarrkirche zu besitzen. Nebst den Pfeifern und Trommlern stellten sich 44 stramme Militär in Parade, 12 weissgekleidete Knaben mit schönen Fähnchen und 34 weissgekleidete holde Mädchen Fähnchen und Statuen tragend auf und nahmen an der schönen Prozession teil.

Nachmittags verlebten die Männer freudvoll einige Stunden bei einem guten Glas Wein im Gemeindehaus. Es wurde einstimmig beschlossen hinfüran immer bei grösseren Zusammenkünften für die Wohltäter der Pfarrei die fünf Wunden zu beten. Was noch heute Brauch ist.

Im Mai dieses Jahres wurde vom grossen Rat fast einstimmig beschlossen, die vom Jahre 1848 durch die Regierung geraubten, eingezogenen geistlichen Güter zurückzuerstatten. Der Betrag oder die Summe soll 55'000 Franken gewesen sein, welche die Regierung dazumal an sich gezogen und zu Kriegszwecken verwendet hat. Das ehrwürdige Dom Kapitel schenkte ihren Anteil dem Staate oder dem Lande zurück, so auch die Königliche Abtei von St. Mauritz, das Stift vom Grossen St. Bernhard, und die frommen Bernhardiner Schwestern von Collombey. Durch diese grossmütige Vermittlung und Schenkung wurde der Staat vom ausgesprochenen Kirchenbann und Strafe mittelst Vollmacht des heiligen Vaters Leo XIII durch den Hochwürdigen Bischof Jardinier als befreit erklärt. Nun konnte das Volk wieder aufjubeln, als es sich von der Exkommunikation frei fühlte. Aus Dankbarkeit hat der Hochwürdige Bischof zum römischen Prälaten und Assistenten beim heiligen Stuhl ernannt,

Von diesem Jahre an, also von 1881 stehen die wichtigsten Vorkommnisse im kurzen Jahresbericht des zweiten Buches. (?)

¹² Neu Seite 25

9.) Ein Wort über die Pfarreistiftung¹³

Obwohl die frommen und mutigen Staldenrieder durch den Neubau der schönen Kapelle erschöpft und müde waren, so erwachte in ihnen, Gott sei Dank, schon etwa zehn Jahre später der Gedanke das Rektorat in eine Pfarrei umzuwandeln und die Kapelle in eine Kirche. Es wurde viel dafür und dagegen gesprochen und viele Pläne entworfen. Der grösste Teil der Bewohner stimmte und erklärte sich dafür, jedoch gab es auch starre Gegner. Ja, es stellten sich den guten Leuten viele Hindernisse und Einwände in den Weg. Es bestand wieder die gleiche missliche Lage, wie im Jahre 1837 bei der Rektoratsstiftung, siehe Seite vorne. Da trat abermals der Hochwürdige Herr Josef Ignatz Abgottspon der Stifter des Rektorats auf, versammelte die Bewohner und ermunterte sie und versprach über dies eine reiche Gabe zu schenken. Dies beruhigte die betrübteten Gemüter. Diesem guten Beispiele folgten auch schnell andere gutherzige Schenker. Der grösste Teil der Bewohner stellten sich bereitwilligst zur freien Arbeit. Es wurde nun beschlossen eine Pfarrei zu stiften. Man bat den Hochwürdigen Bischof um Erlaubnis sich von der Mutterkirche Stalden loszutrennen. Der Hochwürdige Bischof gab seinerseits die Erlaubnis, aber der Pfarrer Anthamatten und die übrigen Bewohner sträubten sich steif und fest dagegen. Dessen ungeachtet zögerten die braven Rieder nicht und arbeiteten fleissig vorwärts. Schon im Jahr 1866 stand der geräumige hohe Turm aufgebaut da. Derselbe wurde mit fünf ziemlich zusammen harmonierenden neuen Stahlglocken besetzt. Die grosse Glocke ist von Franz Abgottspon, Fenders bei der Kirche, eigens und allein bezahlt worden, dieselbe kostete 1235 Franken und ist 1872 eingehängt worden und wiegt gegen -----. Die zwei kleinen Glocken sind 1869 und die zwei grösseren 1870 angekommen. In der Kirche wurde auch alles angebracht was in eine Pfarrkirche gehört, als Kanzel, Taufstein, Orgel, Kommunionbank, und anderes mehr. 1869 wurde der Friedhof südlich der Kirche bereitet, es befand sich da selbst ein Garten. Im Jahr 1869 wurde der Absonderungsakt entgeltig verfasst. Die Gemeinde Ried musste der Gemeinde respektive der Pfarrgemeinde Stalden unbilliger Weise 6'500 Franken bezahlen. Von diesem Betrag wurde dann vom Hochwürdigen Bischof de Preux 1'200 Franken als Vergütung für den Gspondienst gutgesprochen. Als erster Pfarrer wurde der Hochwürdige Herr Peter Schöpfer, hier erwählt. Derselbe war 11 Jahre hier Rektor und war auch ein guter Wohltäter der Pfarrei. Es gab noch manche Zwistigkeit bei dieser ersten Pfarrwahl. Eine Anzahl Familien wehrten sich kräftig den guten Hochwürdigen Herrn Schöpfer als Pfarrer anzuerkennen. Er war zwar nicht so talentvoll aber gutherzig. Allen diesen Priesterfeinden hat Gott seinen Unwillen hierüber fühlen lassen, den einen auf diese, den anderen auf eine andere Art. Schon nach zwei Jahren starb Pfarrer Schöpfer und wurde den 8ten Januar 1871 in der neuen Pfarrkirche beerdigt.

Im Jahr 1885 ist der Friedhof zum ersten mal mit Gräbern angefüllt worden. Im Jahr 1888 wurde die Glocke im Gspon durch N. Walpen in Reckingen Goms umgegossen, selbe kostete 140 Franken. Pate war Abgottspon Lukas und Patin Abgottspon Sophia.

¹³ Seite 40 im Original

10.) Paten und Patinen der 5 Glocken¹⁴

Paten und Patinen der fünf Glocken sind folgende:

GrosseGlocke

Josef Marie Abgottspon, und seine Gattin Genovefa Andematten.

2te Glocke

Peter Josef Furrer, (Truffer) und Genovefa Furrer geb. Vomsattel (Jodrine).

3te Glocke

Ferdinand Abgottspon, (Tambour) und Maria Josefa Abgottspon (klein Franz).

4te Glocke

Ignatz Abgottspon, (Weibels) und Genovefa Abgottspon (Franziska).

5te Glocke

Josef Ignatz Furrer, Vater, du Philomena Anthamatten, von Saas.

NB. Das kleine Glöcklein im alten kleinen Turli ist zu Weihnachten im Jahr 1923 unter Schneegestöber und mit Mühe nach Gspon getragen und geschleipft worden; da das alte Glöcklein zum zweitenmal seinen Klang verloren.

Wie lange dies die Kälte aushält weiss Gott ?

¹⁴ Seite 42 im Original

11.) Grenzen, Weiler und Wege ¹⁵

Grenzen

Die uralte Gemeinde Ried hat folgende Grenzen. Gegen Norden unten auf bis zum Sedolgraben an die einstige Gemeinde Niederusen, welche aber jetzt zu Stalden geschlossen ist, und von dort den „Sedolgrat“ hinauf bis auf die Spitze des Berges an die Vor- und Hochalpen der Gemeinde Visperterminen. Mit der Gemeinde Niederrusen oder jetzt Stalden sind die Teritoriumsmarchen im Jahr 1543 gesetzt worden wie sie heute noch sind. Sie waren dazumal uneinig, und so auch noch heute ist Ried in einem langwirrigen Prozess verwickelt und ist heute noch nicht entschieden. Ried hofft das bessere. Die dazumal abgefasste Urkundenschrift befindet sich im Gemeindearchiv. Gegen Osten grenzt Ried auf der Höhe des Berges an das „Nanzerthal“, auch Gamsersthal genannt, wo überall die Bergspitzen die Grenzlinien ziehen und bilden. Auf deren Rücken der sogenannte „Sirmeltensee“ ruht. Gegen Süden an die Gemeinde Eisten, welche Grenzen auch im Jahr 1854 durch beide Gemeinden sind erneuert und bestätigt worden, welche Urkunde sich ebenfalls im Archiv befindet. Gegen Westen an die Vispe.

Weiler

Weiler oder Kleinere Oertlein befinden sich am Berg-Ried noch viele, ich nenne selbe hier ganz kurz von unten auf:

| | |
|----------------------------------|---|
| <i>Bätzjen</i> | Mit 2 Wohnstöcken und einigen Nebengebäuden. |
| <i>Furrershaus</i> | Mit 2 Wohnstöcken und etwa 5 Scheunen, Ställen und Nebengebäuden. |
| <i>Schweingrächen</i> | Mit 4 Wohnstöcken und etwa 8 Nebengebäuden. |
| <i>Bort</i> | Mit 5 Wohnstöcken und einer Anzahl Nebengebäuden. |
| <i>Mirggen</i> | Mit einem Wohnstock und 2 Nebengebäuden. |
| <i>Aendernhaus und Eggen</i> | Mit 7 Wohnstockwerken und einer Anzahl Nebengebäuden. |
| <i>Lostadel</i> | Mit 3 Wohnhäusern und 6 Nebengebäuden. |
| <i>Bei der Kirche</i> | Mit 8 Wohnstockwerken und mehreren Nebengebäuden. |
| <i>Zur Tannen</i> | Mit 10 ordentlichen Wohnstöcken und vielen Nebengebäuden. |
| <i>Brunnmatten</i> | Mit 3 Wohnstöcken und 5 Nebengebäuden. |
| <i>Zen Flühen</i> | Mit 5 Wohnstöcken und mehreren Nebengebäuden. |
| <i>Riedbach Hofstätj</i> | Mit 5 Wohnstöcken und mehreren Nebengebäuden. |

¹⁵ Seite 43 im Original

Sonnen und Senggen Mit 3 Wohnhäusern und Nebengebäuden.

Bildji Mit 2 Wohnungen und 3 Nebengebäuden.

Hofluo Mit 3 Wohnstuben und 3 Nebengebäuden.

Unter- Kleeboden Mit 4 Wohnungen und 7 Nebengebäuden.

Ober- Kleeboden Mit 5 Wohnstöcken und 11 Nebengebäuden.

Gspon Dorf Mit 10 Wohnstöcken und vielen Nebengebäuden.

Sommerhaus Mit 3 Wohnstuben und 3 Nebengebäuden.

Im Boden Mit 2 Wohnstuben und 3 Nebengebäuden.

Eggen Mit 2 Wohnstuben und 3 Nebengebäuden.

Jenischhaus Mit 5 Wohnstöcken und Nebengemächern.

Windstadel Mit 3 Wohnstuben und Nebengemächern.

Unter Findeln Mit 3 Wohnstuben und einigen Nebengebäuden.

Ober Findeln Mit 4 Wohnstuben und einzelnen Nebegemächern.

Wege

Wege und Strassen führen von Auswärts nach Staldenried hauptsächlich 4. Der erste Weg von zur Neuen-Brücke herauf, der zweite über die Eggen herauf, der dritte durch die Kihn, beim Furrershaus herauf, der vierte von Visperterminen herüber. Vom Ried fort geht ein Weg hinauf bis zum Bildji, wo oberhalb sich ausqueren, der eine nach Kleeboden, der andere nach Findeln und der dritte gerade nach Gspon.

12.) Statistik der Geschlechter ¹⁶

- | | |
|-----------------------------------|--|
| 1. Abgottspon, zur Tanne | Dieses Geschlecht ist als das älteste oder ursprünglichste benannt. Aus diesem Geschlecht sind stets gute und für die Gemeinde stets wohlverdiente Männer hervorgegangen. |
| 2. Abgottspon, Neuhäuser | Diese Geschlecht stammt von zur Neuenbrücke und wohnten zum neuen Haus, wo noch jetzt Überreste von Wohnungen zu sehen sind. Hier ist diesem der Zuname geblieben, weil ein gewisser Peter-Josef viele neue Häuser oder Gemächer aufbaute oder reparierte. |
| 3. Abgottspon, v. Riedbach | Dieser Ortsbeiname kam daher, weil diese meistens im Riedbach wohnten. Diese haben gutes Gehör zum Gesang. |
| 4. Abgottspon, Stelliner | Dieses Geschlecht soll seine Herkunft haben von Eisten, und meistens dort zu Stellinen wohnten. |
| 5. Abgottspon, a.d. Eggen | Dieser Zuname kommt daher, weil diese meisten zum ändern Haus an der Egge wohnten. |
| 6. Andres | Diese stammt von Törbel. |
| 7. Arthnold | ausgestorben |
| 8. Birrenstil | ausgestorben |
| 9. Blumenthal | ausgestorben |
| 10. Buman | ausgestorben |
| 11. Brigger | Dieses Geschlecht ist noch nicht alt hier, es stammt von Grächen. Josef-Anton Brigger hat sich hier niedergelassen und eingebürgert. |
| 12. Burgener | Dieses Geschlecht ist noch nicht alt hier, es stammt aus Saas Fee, und ist nur eine Familie am Staldenried und sind Einwohner. |
| 13. Clemenz | Stammt von Stalden. Aus dieser Familie ist ein Sohn Namens Clemenz Xaver Priester geworden und zwei Schwestern sind im Mädchenwaisenhaus in Sitten als Klosterfrauen eingetreten. |
| 14. Engel | ausgestorben |

¹⁶ Seite 45 im Original

- 15. Furrer, am Kleeboden** Dieses Geschlecht ist auch ein uraltes und hat meistens am oberen Kleeboden gewohnt. Das Entstehen dieses Geschlechtes soll daher kommen, da man einstens ein kleines Kind auf einer Ackerfuhre soll gefunden haben. Diese Kind nahm nun das Geschlecht Furrer an.
- 16. Furrer, zer Flien** Dieses soll eigentlich von Savoyen das heisst die Leute herkommen sein. Es soll ein gewisser Savoyer Namens „Hutali Ringli“ sich hier angesiedelt und sich nachher hier mit Weib gleich Furrer verheiratet und so das Geschlecht Furrer angenommen haben.
- 17. Gsponer** Dieses Geschlecht kommt her von einem Eingewanderten und wohnte teils im Gspon, daher das Geschlecht „Gsponer“ entstanden, er verschwand hier einmal, siedelte sich aber an, und haben sich eingebürgert. Gegenwärtig ist auch kein männlicher Sprosse mehr hier und verschwindet hier wieder.
- 18. Gattlen** ausgestorben
- 19. Guigio** ausgestorben
- 20. Gisler** ausgestorben
- 21. Kalbermatten** Dieses Geschlecht stammt von Eisten vom Rafgarten.
- 22. Karlen** ausgestorben (von Grächen)
- 23. Regotz** Dieses Geschlecht stammt vom Kanton Tessin.
- 24. Schneider** ausgestorben
- 25. Schumacher** ausgestorben
- 26. Stoffel** ausgestorben
- 27. Summermatter** Dieses Geschlecht stammt von Eisten.
- 28. Venetz** ausgestorben
- 29. Vomsattel** Diese Geschlecht stammt von Visperterminen.
- 30. Zurmühle** ausgestorben
- 31. Zimmermann** ausgestorben
- 32. Zurbriggen** Dies stammt von Saas und stirbt aus.

13.) Von den Alpen ¹⁷

a. Die Kühhalpe

Diese Alpe ist im Jahr 1796 errichtet worden. Vor dieser Zeit sollen auf der Nordseite die Geteilen von Gspon Gemeinschaft mit ihrem Vieh das Gras abgeätzt haben und auf der Südseite die Geteilen von Findeln. Die Geteilen oder Bewohner am Kleeboden hatten kein Recht auf Auftrieb, weil diese im Findelberg eigene Weide hatten. Bei Errichtung des Sentums wurden folgende Bestimmungen oder Beschlüsse gefasst.

Diese Alpe ist als Burgeralpe bezeichnet worden. Somit kann jeder Burger oder Burgerin 2, 3 und mehr Kühe auf diese Alpe verlegen, aber er muss von einem Nichtbeleger das Kraut dengen. Galte Kühe oder Rinder dürfen keine aufgetrieben werden.

Diese Kuhauftriebsrecht kann nicht gekauft oder verkauft werden. Es ist nur erblich erwerbbar. Im ersten Jahrhundert als die von Stalden, welche hier am Ried Burger waren auch noch das Recht hatten eine Kuh aufzutreiben, wurden jährlich so 90 bis 100 Stück aufgetrieben. Jetzt so durchschnittlich 60 bis 80.

Es wird alljährlich ein Alpenvogt erwählt und die Rangordnung geht dem Alter nach. Derselbe hat die Pflicht die Alpleute zu besorgen oder zu dengen, das Salz und übrige Gerätschaften in die Alpe zu schaffen und von einer Hütte in die andern den Alpleuten roben zu helfen und den Alpleuten einmal ein Mittagessen zu geben.

Als Gegenlohn für seine Mühen kann der Vogt 40 Pfund Käse auswählen. Die Zahl der Alpleute ist auf vier bestimmt, zwei Hirte, Senn und Zuhirt. Der ehemalige Lohn der Alpleuten war, der Senn und die Hirten 65 Cts. pro Tag und dem Zuhirt 35 Cts., überdies konnte der Senn 40 Pfund Käse voraus nehmen. Den drei Hirten wurde ein grosser Ziger gemacht im Gewicht von 7 bis .?. Pfund. Für die Kost der Alpleuten haben die „Belehgner“ aufzukommen. Es soll von jeder Kuh ein Brot und zwei Pfund Käse gegeben werden. Milch können die Alpleute für ihr Bedürfnis nach Belieben nehmen.

Diese Kühhalpe ist in vier Staffeln oder Flecken eingeteilt. Diese werden benannt:

- Das Sentum
- Der Flecken beim Keller
- Die Hanspielen
- Der Scheidboden oder das Sädolti

Das Vieh wird alljährlich im Scheidboden zuerst zusammengetrieben. Es wurden an mehreren Orten Hütten gebaut. Im Sentum ist ein geräumiger Keller erbaut und eine Hütte daneben. Bis in die 80ziger Jahre, wurde die Milch der Kühe am Abend des St. Jakobtages gemessen und zwar von den Geteilen selbst gemolken. Da auf diese Art oft Betrügereien, also Wasser zu Milch gemacht wurde, wurde eine andere Verordnung gemacht, nämlich die Milch wird seither in den ersten acht und in den letzten acht Tagen und zwar vom ganzen Tag, durch die Verwaltung gemessen und die Kühe werden nur von den Alpleuten gemolken.

¹⁷ Seite 47 im Original

Im Jahr 1883 hatten die Riederburger mit denen von Stalden einen Alpenprozess, die Staldner sind durch das Urteil abgewiesen worden und somit ist die Alpe ganz Eigentum der Burger von Staldenried. Bis in die 80ziger Jahre ist die Alpmilch auch „Schotta“ genannt von den Leuten gewöhnlich gegen Bezahlung von 30 Rappen pro Tag für den Sommer unter Anstrengung und Mühe in die Alpe abgeholt worden. Es betrug dies jährlich bloss 5 bis 8 Franken. Seither hat man nun Schweine aufgetrieben, welches nun ein Mehrertrag von zirka 50 bis 60 Franken einbringt, jährlich.

Die Beleger entrichten alljährlich ein Opfer an Geld welches zu heiligen Messen bestimmt ist, damit das Vieh gesund erhalten bleibe, und wirklich ist sehr selten ein grösserer Unfall zu beklagen, trotzdem die Alpe steilig und mit vielen Steinen besetzt ist. Das gute Vieh ist auch manchmal sehr zu bedauern, denn selbe sind in dieser Hochalpe nicht selten vom schlechten Wetter betroffen, sie müssen eben ohne Dach unter freiem Himmel die Tage und Nächte zubringen. Fast alljährlich gibt es sehr kalte Tage und Nächte, brechen Stürme und Ungewitter herein, ja nicht selten fällt auf den Hochalpen auch noch Schnee, so das manchmal für ein oder zwei Tage entalpt werden muss. Ja vielen Feinden sind diese armen Kreaturen oft preisgegeben und wird dadurch Milch und Gesundheit eingebüsst. Um solchen Übelständen abzuhelfen, hat die hohe Regierung verordnet, dass in allen Hochalpen Stallungen erstellt werden sollen und unterstützt die folgsamen Gemeinden. Es wäre eigentlich auf unserer Alpe auch nützlich und gut, doch notwendig nicht. Es ist die Lage unserer Kühalpe einmal so, dass es unmöglich wäre allabendlich das Vieh einzukerkern. Im Falle es Schnee bringt, könnte das Vieh gleich nicht auf der Alpe gelassen werden, da gleich kein Futter vorhanden ist. Bis nach Gspon ist das Vieh bald und dort sind Ställe genug um das Vieh unter Dach zu bringen.

Im Jahr 1900 ist einigen Arbeitsuchenden eingefallen auch auf unserer Kühalpe grosse Kosten aufzuwenden, nämlich Stallungen, Strasse und Wasserföhren zu erstellen. Der grösste Teil der Burger wehrte sich dagegen, so eine kleine Burgerschaft 10'000.- Franken herzubringen wäre sehr schwer, den so lautete der Kostenvoranschlag von einem Ingenieur. Vier Tage war ein Ingenieur hier und entwarf einen Plan und dies kostete schon 240.- Franken. Im Jahr 1900 hat man schon am vierten August entalpen müssen, dies wegen der grossen Dürre und Unklugheit der Hirten.

b. Die Rinder oder Kälberalpen

Unsere Bergschaft besitzt zwei Alpen für die Rinder und Kälber. Die eine liegt auf dem Gebiete der Gemeinde Eisten, der „Siwiboden“ benannt. Es ist dies ein altes Privatrecht, es sind dort Geteilen aus der Gemeinde Stalden, Staldenried, Visperterminen, Zeneggen und Eisten, und auch Saas hat ein gewisses kleines Recht. Es besteht auf dieser Alpe eine Rangordnung oder bestimmte Zahl. Jeder kann auftreiben, was er will ob er hat eins oder zehn Kälber. Früher hat man oft junge Füllen aufgetrieben. Die Geteilen von Zeneggen, Visperterminen und Saas treiben gegenwärtig keine Rinder mehr auf.

Der südlich vom Siwiboden gelegene Weiler Siwinen in Saas hat ein besonderes Recht, die Geteilen können drei Tage vom Tage der Auffahrt an ihr Vieh da selbst hüten. Für diese Begünstigung sollen sie eine Strecke auf ihrer Seite den Zaun erhalten. Die Kälber werden gewöhnlich vom Anfang Juli bis St. Jakob dort gelassen, es hängt dies von der Witterung und dem Gras ab. Besonders bewunderungswürdig ist, dass auf einer solchen Höhe eine so

grosse Ebene sich befindet. Dieser Boden ist mit einem grossen Zaun umgeben. Die Kälber können dort in dieser frischen Alpenluft ohne Aufsicht des Hirt herumtanzen. Nach St. Jakob werden die Rinder auf das Gebiet von Staldenried zurückgetrieben. Die Alpe wird „zen Wierlinien“ benannt. Es ist dies eine steilige und steinige Gegend, grösstenteils oberhalb Holz. Nur auf dem „Arb“ können die Kälber im Walde stehen und liegen. Diese Alpe liegt südlich oberhalb Findeln und ist ziemlich weit ausgedehnt aber Grasarm, es sind dort mehr Steine als Halme zu sehen. Wasser ist auch nur an zwei Stellen zum Tränken. Da müssen nun die Beleger die Kälber hüten. Es sind täglich zwei Hirten dort.

Die Sage vom Siwiboden:

Dieser Boden ist eine Futterarme Gegend, es heisst, wenn ein Kalb per Tag ein Hut voll Gras bekomme, so sei es gefüttert. Eine Sage erzählt noch folgendes:

Zuoberst auf dem Boden, wo sich jetzt eine grosse Steinmasse befindet, soll vor alter Zeit eine Stadt gestanden haben. Es ist noch nicht von langer Zeit, das dort ein Rieder ein Stück gut gepflasterte Strasse gesehen haben will. Man sagt aber das diese Strasse einer im Leben nur einmal sehe. Unterhalb dem Boden in den Felsen sind noch grosse Eisenringe zu sehen, wo man früher die Schiffe „angeheftet“ haben soll. Ein Mann soll einstens auf diesem Boden ein schönes Weib gesehen haben, welches ihm erklärte, sie habe bei Lebzeiten in dieser Stadt gewohnt und sei reich gewesen, sei aber von Gott verurteilt worden diese ihre Schätze solange zu hüten bis sie dieselben an einen Mann bringen könne. Wenn er Lust habe diesen Schatz zu erwerben wolle sie ihm das Mittel angeben es sei sehr leicht – nur ihr einen Kuss zu geben - und dann sei sie gerettet und er habe den ganzen Reichtum; nur müsse sie die Gestalt verwechseln und komme in der schönsten in der sie könne. Der Mann erfreut, versprach es zu tun, so ihm nichts Böses geschehe. Das Weib versprach es. Die Zeit der Zusammenkunft wurde bestimmt und beide waren freudig. Es begab sich der Mann zur bestimmten Zeit wieder dorthin. Da kroch eine fürchterlich grosse Schlange daher zum Manne zu und stellte sich auf um den Kuss zu erlangen. Dem Mann kam es eiskalt und befiel einen solchen Schauer, dass er froh war sich wegzuwenden. Die Schlange kroch nun heulend und weinend den Boden wieder hinunter, und so war der Schatz nicht erhasst und das Weib nicht erlöst.

c. Die Ziegenalpe oder Geissentum

Dieses Sentum ist ein sehr uraltes und war lange vor dem Kühsentum errichtet worden. Im Anfang wurden einige Jahre beide, Kuh und Geissentum gemeinschaftlich benutzt, d. h. die Milch wurde zusammengelegt. Nachher wurde es abgesondert, so wie es jetzt noch besteht. Die Dauer der Alpfahrt dauerte vom Anfang her von St. Johannes bis St. Mauritz im Herbst. Im Jahre 1894 war dies Sentum nur mit zwölf Ziegen besetzt, es war trotz der kleinen Anzahl Ziegen gut gealpt worden. Es kam auf die Mass Milch noch 28 Pfund Käse. Peter Buman war Hirt und Senn zugleich. Man wollte dieses Sentum vernichten, weil der Erlös zu klein und der Kosten zu gross den Ziegenherren vorkam. Vom Jahr 1907 war ein sehr schlechtes Jahr, alle Ziegen hatten keine Milch mehr am 20. August musste man dieselben abholen. Am 23. August 1887 brannte im Scheidboden die Hütte und ein Teil vom „Färig“ ab. Der Mist von den Ziegen wird auf der Kühalpe alljährlich verwendet und müssen dann hierfür die Kühbeleger die Streue bereiten. Der Lohn ist von alters her 40.- Franken dem Sennen und 20.- Franken dem Hirt gewesen. Seither ist zugesetzt

worden. Auch kann jetzt der Senn und der Hirt je ein Schwein auftreiben. Auch dieser letzte Satz ist wieder geändert worden, jetzt wird die „Abmilch“ (Schotta) jährlich aufgesteigert. Im Jahr 1920 bezahlte man von der Ziege 2.- Franken 15 Rappen für die Schotta.

d. Die Schafalpe

Unsere Gemeinde besitzt eigentlich keine eigene Schafalpe. Von St. Peter bis am 1. September werden die Schafe auf der sogenannten „Mattwaldalpe“ gesömmert. Dies ist eine Geteilschaftsalpe. Es haben dort die Rechte die Gemeinden Eisten, Stalden, Staldenried, Zeneggen und Visperterminen. In den 80ziger Jahren sind dort noch 1'000 Schafe gesömmert worden. In den letzten Jahren bloss noch 3- bis 400. Dieselben stehen auch fast täglich unter der Aufsicht eines Hirten. Auch wird den Schafen alle 14 Tagen Salz gegeben (die Läki) es sind hiezu zwei Leckgeber von 2 zu 2 Jahren bestellt, und von jedem Schaf wird 5 Rappen fürs Salz bezahlt. Hütlohn war früher 20 Cts. per Stück jetzt 40-50 Rappen. Diese Alpe liegt auf Gebiet der Gemeinde Eisten. Wer einmal diese jetzige Schafalpe durchwandert vom „Guitti“ bis zum stolzen „Jmmili“ und vom „Galen“ bis zum rauschenden „Siwibach“, dem muss unwillkürlich der Gedanke auffallen und die Frage; „Was ist doch mit dieser Gegend geschehen, so schön und reizend und so arm an Gras“. Ja, und wirklich ist eine grosse Veränderung leider eingetreten. Es ist nämlich dieser grosser Grasmangel einem Fluche oder Verwünschung zuzuschreiben. Es sollen viele Zänkereien früher betreff Abätzung dieser Alpe entstanden sein. Laut Angaben und Aussagen alter Leute soll dies zu alten Zeiten eine sehr grasreiche Gegend gewesen sein. Man erzählt, dass unter der „Finilerwasserleiten“ 100 Kühe, zwischen der „Finilerwasserleiten“ und der „Gspeneri“ 100 Rinder und weiter oben noch 1'000 Schafe Gras und Futter genug hatten für zur Sömmernung. So stark soll dieses Kraut oder Gras gewesen sein, dass die Kühe drei mal täglich gemolken werden mussten.

Ein böses gesinntes Weib, das oft und gerne den Vergnügungen und Tänzchen nachlief murte und klagte hierüber. In diesem Unwillen und Zorn sprach das Weib „Verflucht sei Mutrina und Hanefuos, dass ich drei mal im Tag z'Küeli mälche muos“. Von dieser Zeit an soll das Gras nicht mehr gewachsen haben. Und so ist diese so herrliche sanft ansteigende Alpengegend Grasarm geworden.

Auf dieser Alpe sind noch Überreste von Backofensteinen und Mühlesteinen und von Hütten gesehen worden. Zu unterst dieser Alpe oder zuoberst dem Guitti ist eine Kapelle in welcher bis in den Jahren 1850 bis 60 am St. Jakobstag alljährlich die heilige Messe gelesen wurde. Jetzt geht es in Zerfall. Unter der Kapelle sind die sogenannten „Scheidfärliche“. Vom 1. bis am 15. September wurden dann die Schafe auf unsere Küh- oder Rinderalpe verlegt.

14.) Von den Wasserleiten oder Fuhren ¹⁸

Die Bergschaft Ried wurde in den Zeiten der Gletscherepochen durch Wassergüsse stark entblösst, so dass viele Felsenabhänge steil an den Tag gekommen, deshalb die Erde auch wenig Feuchtigkeit enthält und behalten kann. Es bedarf unsere sonnige Gegend starker Befeuchtung und Bewässerung. Brunnen, die zur Bewässerung dienen könnten sind am Berg auch fast keine. Da diese dürre sonnige Gegend schon den Ahnen ohne Bewässerung keine Früchte und kein Futter gab, sahen sich diese Leute genötigt von der Ferne Wasser herbei zu führen um die Güter bewässern zu können. Sie wandten sich daher an ihre Nachbarn in Eisten und baten diese, sie möchten ihnen von ihrem Überfluss Wasser geben und das Durchführrecht gegen Bezahlung dazu geben. Dies wurde den Staldenriedern zugegeben, dies kostete aber unsere gute Voreltern viel Geld, Arbeit und sogar manches Menschenleben. Näheres ist in den vielen Schriften benannt, welche sich im Gemeindegarchiv befinden. Siehe Seite 18 dieses Buches ¹⁹. Die Bergschaft Ried, hat also im Laufe der früheren Jahrhunderte vier grosse, weite und gefährliche Wasserleitungen erstellt, welche alle über das Gebiet der Gemeinde Eisten führen, oder angelegt sind.

Nenne dieselbe hier kurz von unten auf:

a. Die Unterriederwasserleiten

Es ist dies wahrscheinlich die älteste Wasserfuhr. Dieselbe wurde in Eisten bei der Ahornbrücke aus der Saaservispe geschöpft, noch jetzt befinden sich dort hölzerne Arme im Felsen eingesetzt. Diese nennt man noch heute die alte Fuhr. Von der Schöpfe bis in das unterste Gut am Ried die „Bätzja“ bekannt, kann man gut zwei Stunden gehen. Hier am Ried geht diese Wasserfuhr noch heute, wo früher vorbei; nämlich am Anfang des gezierten Gutes am Ried zu oberst der „Neuen Matta“, durch den fährnen Acker bei der Egge und ändern Haus vorbei bis in die Schlucht und von dort den Abfluss raus hinunter bis wieder in die Vispe. Diese Strecke ist an vielen Stellen mit Kennel und Rüstihölzer besetzt, weil es eine sehr felsige und steinige Gegend ist, ja an mehreren Stellen sehr gefährlich, dass nur derjenige der kein Schwindel hat durchgehen darf. Die Eistergrabenlawine verherzte und zerbrach früher öfters diese Wasserleite. Später wurde dieses Wasser weiter aussen unter dem Örtlein „Eijen“ geschöpft und bei dem Ort „Wetschen“ in die alte Fuhr geleitet, von wo die ganze Fuhr mehrer Meter höher erstellt wurde, welche alte Fuhr noch heute sichtbar ist, selbe wurde vor 60-70 Jahren noch benutzt. Laut Urkunden ist diese Wasserfuhr um das Jahr 1618 bis 1620 erstellt worden. Die letzte und jetzige Schöpfe war jetzt schon seit Jahrzehnten am Leidbach ab Wetschenbach. Die Erhaltung der alten Fuhr, verursachte den Geteilen zu grosse Kosten. Es hat diese Unterriederwasserleite auch ein kleines Fundum oder Kapital Franken ca. 600.- .

Der Zins dieses Kapitals wird verwendet:

- 1.) Es soll der Priester an jenem Tage wenn im Frühjahr diese Wasserleite gereinigt oder wieder hergestellt wird die heilige Messe für die Arbeiter lesen, damit diese

¹⁸ Seite 56 im Original

¹⁹ Kapitel 5, 15tes Jahrhundert.

gesund bleiben. Auch diejenigen Leute welche an diese Arbeit gehen, sollen vorerst dieser heiligen Messe beiwohnen. Auch der Priester soll früher an diesem Tage die Wasserleite einmal des Tages durchgegangen sein, um bei allfälligen Unfällen den Betroffenen bei Seite zu stehen. Hieraus ist auch erkennbar dass es eine gefährliche Wasserfuhr ist.

In jenen Jahren wo hier am Ried kein Priester war, musste der Pfarrer von Stalden hier die Messe an diesem Tag lesen und konnte dann 1 Franken 93 Cts beziehen.

- 2.) Der übrige Zins wird für Hütlohn verwendet. Es muss nämlich ein Hüter täglich diese Wasserleite durchgehen, ein zweites und auch ein drittes mal wenn nötig und hat einen Taglohn von 40 bis 60 Cts.

b. Die Oberriederwasserleiten

Diese Wasser hat einen langen und beschwerlichen Lauf. Man kann sich denken dass dieses Wasser im untersten Mättlein totmüde zu unterst ankommt. Nach einem 5 stündigen raschen Wallen und Eilen muss auch das Wasser gleichsam müde werden. Besonders durch diese Wasserleite zu laufen ist beschwerlich, denn all Augenblick wirt es hin und her geschlagen. Doch ist dieses Wasser am Ort, so zeigt es leider auch oft, dass es noch nicht müde ist, sondern hie und da blitzschnell Wasen, Land und Steine mit sich noch fort reisst; Dies zum Verdruss des Wassermann's „Rufine (oder Rofunio) üskin tüöt“. Die Erstellung und Einigung mit der Gemeinde Eisten war mit vielen Schwierigkeiten verbunden, was die alten Schriften bezeugen. Die untere Riederwasserleite ist gemeinschaftlich d.h. das Wasser wird geteilt, oberhalb Leidenbach beim Teilholz. Im Frühjahr bis die Wasserleite nicht gangbar ist, haben die Geteilen am Ried zwei Teile und Eisten ein Teil Arbeit zu machen, nachher dann je zur Hälfte, benützt aber Ried das Wasser nicht, brauchen sie nachher auch keine Arbeit mehr zu machen.

c. Die Finnilerwasserleite

Diese Wasserfuhr ist im 17tem Jahrhundert erstellt worden. Es ist dies auch eine lange und beschwerliche Fuhr. Von der untersten Matte, wo dieses Wasser gebraucht wird bis an die Schöpfi am Gletscher im Mattwald hat man ca. vier Stunden zu gehen. Dieses Wasser ist für Hofluo, Unter- und Oberkleeboden, für Bort, Zimmern, Gafinen, Findeln Windstadel, Stafel und Schwarzwald bestimmt und der Kehr geht unwiderruflich zu drei Wochen um, so das der Geteile immer drei Wochen die gleichen Tage und Zeit hat. Dieses Wasser wird am Mattwaldgletscher geholt, läuft die ganze Alpe heraus bis auf die „Eisfluo“ von dort hinunter auf den Galen und bis nach Findeln und hinunter nach Kleeboden und Hofluo. In späteren Zeiten, es war ungefähr 100 Jahre gewesen sein, hat man mit Ernst an einer neuen Wasserfuhr weiter unten vom Lerch²⁰ bis heraus auf den Galen in die alte Fuhr geleitet. Diese Fuhr wollten die Ahnen auswerfen, weil sehr oft weiter oben kein Wasser zum Schöpfen vorhanden war, weil es dort oft kalt ist. Man hat aber diese neue Fuhr nicht fertig gebaut, es entstanden unter den Leuten Uneinigkeiten und zuletzt arbeiteten nur wenige mehr an dieser neuen Wasserfuhr. Schreiber dieser Zeilen hat noch die Tesseln gesehen,

²⁰ Lerchbach ?

auf denen das Werk aufgetragen war. Es war eine grosse Verschiedenheit in der Arbeitsleistung. Viele arbeiteten gegen 60-70 Tage andere 30-40 und wieder andere bloss 5 bis 10 Tage. Es wurde zuletzt auch nichts mehr ausgeglichen. Auch diese Wasserleite hat ein Fundum an Kapital der Zins kann der jährliche Vogt (Betrag Fr. 32.-) nehmen, er muss aber dafür den Arbeitern im Frühjahr und im Herbst 1 Lagel Wein und zwei Fischel Brot geben. Die Stunde Wasser kommt jährlich so 20 bis 40 Rappen. In den 30ger Jahren von 1900 hat man wieder die auf voriger Seite gemeldeten untere Wasserfuhr wieder hergestellt. Da diese Wasserleite nicht gut ausgebaut wurde, bei der Neuerstellung, war selbe auch jetzt nicht haltbar und bedurfte noch in den 40ger Jahren vieler Ausbesserungen.

d. Die Gsponerwasserleiten²¹

kein Text...

²¹ Die Seiten 62 und 63 im Original beinhalten bloss den Titel ohne Text.

15.) Gaben und fromme Stiftungen ²²

a. Gaben für das halbe Rektorat. Im Jahr 1815 den 21. April errichtet

Pfund: zu 1,96 cts.

| | | | |
|-------------------|---------------------|--------------------------------|--------------|
| Christian | Furrer, | am Kleeboden (erster Schenker) | 100 |
| Josef Abgottspon, | Schumacher | | 600 |
| Peter Josephus | Clemenz, | | 100 |
| Josephus | Abgottspon, | | 125 |
| Josef | Summermatter, | Sohn Peter-Josef | 100 |
| Peter Josef | Vomsattel, | Sohn Peter-Josef | 50 |
| Johannes | Abgottspon, | | 120 |
| Josef Ignatz | Furrer, | Truffer zur Tanne | 100 |
| Peter Josef | Abgottspon, | zur Tanne | 50 |
| Franziskus | Vomsattel, | Sohn Peter-Josef | 100 |
| Franz Josef | Abgottspon, | zur Tanne | 100 |
| Anna Marie | Gsponer, | Tochter Peter zur Tanne | 100 |
| Josef Ignatz | Furrer, | am Kleeboden | 50 |
| Josef | Abgottspon, | | 100 |
| Ignatz | Furrer, | zur Tanne | 54 |
| Ignatius | Abgottspon, | zum ändern Haus | 30 |
| Antoni | Abgottspon, | zu Lostadel | 30 |
| Peter | Abgottspon, | im Riedbach | 20 |
| Josef | Furrer, | im Riedbach | 50 |
| Franziskus | Furrer, | in Brunnmatten | 10 |
| Josef Ignatz | Furrer, | in Brunnmatten | 20 |
| Anna Maria, | | zur Tanne | 40 |
| Peter Josef | Abgottspon, | zum ändern Haus | 40 |
| Johann | Josef Furrer, | am Niederried | 35 |
| Josef | Abgottspon, | im Riedbach | 5 |
| Josef Marie | Blumenthal, | | 35 |
| Katharina | Furrer, | zur Tanne | 130 |
| Christian | Furrer, | zur Tanne | 10 |
| Johann Josef | Furrer, | zur Tanne | 5 |
| Ignatius | Furrer, | auf dem Bort | 30 |
| Christian | Abgottspon, | von Visperterminen | 10 |
| Josephus | Abgottspon, | zur Tannen | 33 |
| Josephus Clemenz, | | | 100 |
| Johann Josephus | Abgottspon, | | 50 |
| Josephus Ignatius | Kalbermatter | | 10 |
| Johannes | Regotz, | zum Lostadel | 50 |
| Katharina | Summermatter, | | 50 |
| Katharina | Furrer, | zur Tanne | 65 |
| Franziskus | Furrer, | von Terminen | 5 |
| | | Total | 2734 |
| | Zu 1,96 cts. Gibt's | Total Franken | 5358,64 cts. |

²² Seite 64 im Original

Es kommt noch dazu:

| | | |
|---|--------------|-----|
| Wiese, ob Achern, von Anna Furrer. | Wert Franken | 612 |
| Garten unter der Kapelle, von Josef Abgottspon, Schuster | | 207 |
| Die grössere Scheune und Stall, von Fendrich und Anna Maria Gsponer | | 260 |

b. Gaben zum vollständigen Rektorat

Franken:

| | |
|---|------|
| Wiese, und Gärten in den äusern Rohren, vom Hw. Hr. Josef Ignatz Abgottspon | 981 |
| Wiese, im Boden dort, von Hochw. Josef Ignatz Abgottspon | 601 |
| Wiese, und Gärtlein auf der Brigägerten, vom Obigen | 322 |
| Wiese, auf der Eggen, ebenfalls vom Obigen | 323 |
| Wiese, das Fach, ebenfalls vom Obigen | 240 |
| Wiese, auf den Achern das unter, wieder vom Obigen | 418 |
| Wiese, auf Mirggen mit 2 Gärtlein, vom Obigen | 303 |
| Wiese, dort ob dem Haus mit Garten, vom Obigen | 279 |
| Kleine Scheune und Stall, ebenfalls vom Obigen | 100 |
| Total Franken | 5567 |

c. Gaben für die Orgel ??? 1800 Fr.

Franken

| | | | |
|--|-------------|-----------|-----|
| Peter | Andres | | 449 |
| Josef Ignatz | Furrer, | Präsident | 100 |
| Franz | Vomsattel, | Vater | 40 |
| Maria Josepha | Brinnlen | | 100 |
| Ferdinand | Abgottspon, | Präsident | 214 |
| An Lebensmittel oder Getreide, von Verschiedenen | | | 48 |
| Verschiedene Sammlungen | | | 233 |
| Von der alten Orgel | | | 120 |

d. Gaben für die Kapellenreparatur (im Jahr 1856 und folgende)

NB. Dieser Bau kostete an Geld 5'300 Franken ohne Material und Handlanger.

Franken

| | | | |
|--------------|-------------|----------|-----|
| Johann Josef | Abgottspon, | | 866 |
| Franz | Abgottspon, | Fendrich | 584 |
| Peter | Andreas, | | 390 |
| Peter Josef | Furrer, | Truffer | 207 |
| Johann Josef | Furrer, | Theodul | 80 |

| | | | |
|-----------------------------------|--------------|--|-----|
| Josef Marie | Abgottspon, | | 100 |
| Franz | Vomsattel | Vater | 40 |
| Ignatz | Summermatter | | 15 |
| Alexander | Gattlen | | 5 |
| Felix | Abgottspon | | 30 |
| Peter Josef | Abgottspon | | 129 |
| Peter Josef | Abgottspon | Fendrich | 50 |
| Hochwürden Herr Rektor Supersaxo | | | 120 |
| Brandsteuer von der innern Flien | | | 285 |
| Steuer vom Erdbeben | | | 615 |
| Der Hochw. Herr Ignatz Abgottspon | | - Das grosse Kreuz am Chorbogen - 2 Blumenstöcke - Herz Jesu zu oberst am Grossaltar | |

e. Gaben für die Pfarrfründe

| | | | Franken |
|-------------------------------------|--------------|--|---------|
| Hochw. Herr Josef Ignatz Abgottspon | | Reben zum neuen Haus | 1500 |
| „ | „ | an Weinfässern | 50 |
| „ | „ | an Barschaft | 100 |
| „ | „ | durch Testament mit Verpflichtung eine ewige hl. Messe zu lesen | 500 |
| Anna Marie | Furrer | Acker am Schleif | 68 |
| Peter Josef | Andres | Acker beim alten Stadel | 104 |
| Anna Marie | Furrer | Wiese das Sonnili und an Eggen | 521 |
| Franz (Bruder Fendr.) | Abgottspon | Reben am ändern Acker | 294 |
| Katharina (g. Furrer) | Summermatter | Reben am Niederried 38 | |
| Peter Josef (Fendrich) | Abgottspon | Reben in Lochern | 158 |
| Katharina | Furrer | Reben am Rohrbach | 48 |
| Johann Josef | Stoffel | an Kapital | 193 |
| Johann Josef | Abgottspon | 1/8 im grossen Stadel | 50 |
| Franziska | Abgottspon | Garten in Rohren | 60 |
| Peter Josef | Furrer | Truffer für Zimmeranstrich | 40 |
| | | Pfrundsatzung bei der Visitatz | 500 |

f. Gaben für die Kirche

| | | | Franken |
|-------------------------------------|------------|--|---------|
| Alt Kapellenfondum war ungefähr | | | 1600 |
| Hochw. Herr Josef Ignatz Abgottspon | | | 50 |
| „ | „ | durch Testament mit Verpflichtung eine ewige hl. Messe zu lesen | 500 |
| Franz | Abgottspon | | 286 |

| | | | |
|---|------------------|--|------|
| Johann Josef | Abgottspon | | 300 |
| Johann Josef | Abgottspon | | 200 |
| Johann Josef | Abgottspon | | 100 |
| Josef | Berchtold | und seine Gattin, Katharina | 150 |
| Katharina | Summermatter | geb. Furrer | 380 |
| Anton | Pravidoli | Stalden | 50 |
| Anna Marie | Clemenz | Weibels | 50 |
| Johann Josef | Furrer | Theodul | 400 |
| Christina | Regotz | geb. Willisch | 40 |
| Josef | Abgottspon | | 20 |
| Ferdinand | Furrer | | 39 |
| Peter Josef | Furrer (Truffer) | Butterloskauf fürs ewige Licht | 800 |
| Anna Marie | Guntern | | 20 |
| Jakob | Abgottspon | eine schöne Sakramentschlinge | 100 |
| Maria Josefa | Abgottspon | Kleinfranz | 100 |
| Peter Josef | Furrer (Truffer) | der blaue Fahne | 150 |
| Peter Josef | Abgottspon | Fähnrich und seine Gattin - nebenbei, davon ist der schöne rote Chormantel gekauft worden. | 1900 |
| Christina | Abgottspon | geb. Regotz | 50 |
| Johann Peter | Abgottspon | Stelliner | 50 |
| Veronika | Furrer | | 300 |
| Maria Josepha | Abgottspon | geb. Vomsattel | 100 |
| Peter Josef | Furrer (Truffer) | Loskauf des Sigristennapfes | 500 |
| Maria Jospha | Abgottspon | Kleinfranz | 50 |
| Genovefa | Regotz | | 20 |
| Katharina | Abgottspon | Weib Tambors, schwarze Chormant. | 60 |
| Johann Josef | Abgottspon | Prozessionskreuz | 150 |
| Maria Josepha | Vomsattel | Gattin Josef Marie von Stalden Für Muttergotteskleid | 100 |
| Gabe von Hochw. Herr Leopold Eggs, Rektor | | | 100 |

g. Ausgaben für Turm und Kirche

| | | Franken |
|------|---|---------|
| 1865 | - für Turmbau, fürs Steinhauen | 585 |
| | - für Steinausgraben | 113 |
| 1866 | - für Helm, dem Josef Jost | 198 |
| | - Arbeit für den Glockenstuhl | 98 |
| | - Eisen für Turm und Kreuz, zu oberst | 148 |
| | - dem Supersaxo von Brig für Strauben, Schliessen und Nägel | 98 |
| | - dem Peter Zurbriggen Brig für Helm zu decken | 309 |
| | - 2 Gipsern | 183 |
| | - Schmiderlohn für Turmkreuz | 25 |
| | - Oberhalb den Turmglötzen an Arbeit | 400 |

| | | |
|------|--|------|
| 1867 | - Die zwei kleinsten Glocken | 648 |
| 1868 | - Die grösseren Glocken, also 2.te und 3.te | 982 |
| | - Seil für Turmbau | 25 |
| | - An Pulver und Feuerseil für Steinberntag (?) | 30 |
| | - Angestellte für Turmbau | 10 |
| | - An Kalcharbeit, Kreide usw. und kleine Fahnen, Himmel Heiltumskreuz und Laternen und ein Kranz. | 1211 |
| | - Für den Taufstein | 117 |
| | - Für den Monstranz, Hochw. Herr Josef Ignatz Abgottspon | 280 |
| | - Für den Fahnenchaft | 10 |
| 1872 | - Franz Abgottspon, Fenders, Grosse Glocke | 1200 |

h. Gaben für Kirchenreparatur

Franken

| | | |
|--|---------------------------------|------|
| Hochw. Herr Josef Ignatz Abgottspon | - an Barschaft | 1000 |
| „ „ „ | - Anstrich des St. Josefsaltars | 400 |
| „ „ „ | - ein neues Messbuch | 40 |
| Johann Josef Stoffel, an Kapital | | 387 |
| Die goldene Ampel, von verschiedenen Gaben | | 130 |
| Die Glasampel, von verschiedenen Gaben | | 80 |
| Die vier grossen Fahnen, von den Trägern geschenkt | | ? |
| Die 14 Geheimnisfähnchen, von den Trägerinnen geschenkt | | 330 |
| Das polierte Kreuz bei den Fähnchen, von Johann Regotz | | 22 |
| Der Himmel, von den Trägern gestiftet | | ? |
| Die vier Laternen, von den Trägern geschenkt | | - |
| Das Prozessionskreuz, von Felix Abgottspon | | 30 |
| Gelbe Sakramentschlinge, von Hochw. Domherr Anthamatten | | - |
| Hochw. Herr Rektor, und Pfarrer Schöpfer, schöne Gabe am Hochaltar | | - |
| Anna Marie Zimmermann (Schlösseri), Guss am Kommunionbank | | - |
| Ignatz Müller, Stalden, für die Glocken | | 200 |
| Maria Josefa Brindlen, an Glocken | | ? |
| Anna Maria Abgottspon, geb. Gsponer, die St. Annastatue | | 120 |
| Josef Abgottspon und seine Geschwister | | 100 |

16.) Verzeichnis der Amtsstellen in der Gemeinde ²³

a. Pfrundbesetzungen

halb Rektorat

| | | | |
|----|--------|------------------------|-------------|
| 1. | Peter | Brantschen | 1818 - 1824 |
| 2. | keiner | | 1824 - 1837 |
| 3. | Franz | Pierig (einige Monate) | 1837 - 1837 |

vollständiges Rektorat

| | | | |
|----|--------------|------------|-------------|
| 4. | Josef Ignatz | Abgottspon | 1838 - 1855 |
| 5. | Josef Marie | Supersaxo | 1855 - 1857 |
| 6. | Peter | Schöpfer | 1857 - 1869 |

(in dieser Zeit ein Jahr

keiner)

Als Pfarrer

| | | | |
|---|---------------|-------------------|---------------------------|
| 7. | Peter | Schöpfer | 1869 - 1871 |
| 8. | Franz | Kronig | 1871 - 1880 |
| 9. | Benedikt | Zurbriggen | 1880 - 1891 |
| 10. | Pius | Supersaxo | 1891 - 1896 |
| 11. | Theodor | Zurbriggen | 1896 - 1937 ²⁴ |
| 12. | <i>Anton</i> | <i>Carlen</i> | <i>1937 - 1952</i> |
| 13. | <i>Robert</i> | <i>Zurbriggen</i> | <i>1952 - 1958</i> |
| 14. | <i>Johann</i> | <i>Zenklusen</i> | <i>1958 - 1968</i> |
| 15. | <i>Alois</i> | <i>Ventz</i> | <i>1968 - 1982</i> |
| 16. | <i>Anton</i> | <i>Carlen</i> | <i>1982 - 1989</i> |
| 17. | <i>Tony</i> | <i>Jossen</i> | <i>1989 - 1992</i> |
| <i>(zeugte ein Kind mit Doris Furrer, des Leo. Trat vom Priesteramt zurück)</i> | | | |
| 18. | <i>Rainer</i> | <i>Pfammatter</i> | <i>1992 -</i> |

b. Gewalthaber oder Präsidenten

| | | | | |
|-----|--------------|--------------|------------|-------------|
| 1. | Antoni | Abgottspon | zur Tannen | 1745 - 1749 |
| 2. | Jakob | Abgottspon | | 1749 - 1754 |
| 3. | Michael | Burgener | | 1754 - 1761 |
| 4. | Peter Josef | Vomsattel | | 1761 - 1762 |
| 5. | Josef | Andreas | | 1762 - 1763 |
| 6. | Josef | Berchtold | | 1763 - 1803 |
| 7. | Josef | Summermatter | | 1803 - 1805 |
| 8. | Ignatz | Furrer | | 1805 - 1807 |
| 9. | Johann Josef | Abgottspon | | 1807 - 1809 |
| 10. | Fenrich | Andres | | 1809 - 1811 |

²³ Seite 73 im Original

²⁴ Kursive Schrift ist im Original nachgetragen worden von einer unbekannter Person.

| | | | | |
|-----|-----------------|---------------------|--------------|--------------------|
| 11. | Josef | Abgottspon | | 1811 - 1817 |
| 12. | Peter Josef | Vomsattel | | 1817 - 1819 |
| 13. | Peter Josef | Clemenz | | 1819 - 1823 |
| 14. | Peter Josef | Abgottspon | | 1823 - 1827 |
| 15. | Johann Josef | Furrer | | 1827 - 1829 |
| 16. | Franz Josef | Vomsattel | | 1829 - 1833 |
| 17. | Peter Josef | Clemenz | | 1833 - 1834 |
| 18. | Peter Josef | Vomsattel | | 1834 - 1835 |
| 19. | Johann Josef | Furrer | | 1835 - 1837 |
| 20. | Josef Ignatz | Furrer | | 1837 - 1841 |
| 21. | Peter Josef | Abgottspon | | 1841 - 1845 |
| 22. | Franz | Abgottspon | | 1845 - 1849 |
| 23. | Josef Ignatz | Gsponer | | 1849 - 1852 |
| 24. | Johann Josef | Furrer | | 1852 - 1858 |
| 25. | Peter Josef | Abgottspon | | 1858 - 1864 |
| 26. | Ferdinand | Abgottspon | | 1864 - 1870 |
| 27. | Franz | Vomsattel | | 1870 - 1873 |
| 28. | Josef Ignatz | Furrer | Sohn | 1873 - 1887 |
| 29. | Josef | Abgottspon | Widwer (?) | 1887 - 1889 |
| 30. | Benjamin | Summermatter | | 1889 - 1893 |
| 31. | Ludwig | Furrer | Vater | 1893 - 1897 |
| 32. | Benjamin | Summermatter | | 1897 - 1903 |
| 33. | Franz | Vomsattel | | 1903 - 1907 |
| 34. | Johann | Abgottspon | Doktor | 1907 - 1909 |
| 35. | Roman | Abgottspon | | 1909 - 1916 |
| 36. | Ludwig | Furrer | Sohn | 1916 - 1921 |
| 37. | Alexander | Abgottspon | | 1921 - 1925 |
| 38. | Gustav | Abgottspon | des Lukas | 1925 - 1929 |
| 39. | Josef | Furrer | ändern Haus | 1929 - 1933 |
| 40. | Franz | Abgottspon | Doktor, Sohn | 1933 - 1941 |
| 41. | Josef | Regotz | | 1941 - 1945 |
| 42. | Karl | Abgottspon | | 1945 - 1949 |
| 43. | <i>Anton</i> | <i>Brigger</i> | | <i>1949 - 1952</i> |
| 44. | <i>Philemon</i> | <i>Furrer</i> | | <i>1952 - 1968</i> |
| 45. | <i>H.</i> | <i>Summermatter</i> | | <i>1968 - 1976</i> |
| 46. | <i>German</i> | <i>Regotz</i> | | <i>1976 - 1988</i> |
| 47. | <i>Beat</i> | <i>Abgottspon</i> | | <i>1988 -</i> |

c. Waisenamtspräsidenten

| | | | | |
|----|--------------|--------------|---------|-------------|
| 1. | Josef Ignatz | Furrer | | 1853 - 1857 |
| 2. | Johann | Regotz | | 1857 - 1863 |
| 3. | Ferdinand | Abgottspon | | 1863 - 1865 |
| 4. | Moritz | Abgottspon | Tambour | 1865 - 1866 |
| 5. | Peter Josef | Abgottspon | | 1866 - 1871 |
| 6. | Friedrich | Abgottspon | | 1871 - 1873 |
| 7. | Ignatz | Kalbermatter | | 1873 - 1875 |

| | | | | |
|-----|--------------|--------------|---------|-------------|
| 8. | Johann Josef | Abgottspon | | 1875 - 1877 |
| 9. | Benjamin | Summermatter | | 1877 - 1881 |
| 10. | Moritz | Abgottspon | | 1881 - 1885 |
| 11. | Jakob | Gsponer | | 1885 - 1889 |
| 12. | Adrian | Kalbermatter | | 1889 - 1893 |
| 13. | Meinrad | Vomsattel | | 1893 - 1897 |
| 14. | Engelbert | Abgottspon | | 1897 - 1901 |
| 15. | Josef | Abgottspon | Peter's | 1901 - 1903 |
| 16. | Kaspar | Furrer | | 1903 - 1909 |
| 17. | Benjamin | Summermatter | | 1909 - 1913 |
| 18. | Simon | Summermatter | | 1913 - 1917 |
| 19. | Johann | Regotz | Sohn | 1917 - 1921 |
| 20. | Ludwig | Furrer | Sohn | 1821 - 1925 |
| 21. | Alexander | Abgottspon | | 1925 - 1929 |
| 22. | Josef | Regotz | | 1929 - 1932 |
| 23. | Franz | Abgottspon | Doktor | 1932 - 1933 |
| 24. | Alois | Brigger | | 1933 - 1937 |
| 25. | Roman | Abgottspon | | 1937 - 1941 |
| 26. | Oskar | Abgottspon | Tambour | 1941 - |

d. Kastläne oder Richter

| | | | | |
|------|--|--------------|----------------|-------------|
| 1. | Donat | Andematten | | ???? - ???? |
| 2. | Johann Josef | Abgottspon | Neuhäuser | ???? - ???? |
| 3. | Peter Josef | Abgottspon | Fähnrich | ???? - ???? |
| 4. | Peter Josef | Abgottspon | Sohn | ???? - ???? |
| 5. | Josef Ignatz | Furrer | Vater | 1866 - 1873 |
| 6. | Moritz | Abgottspon | Tambour | 1873 - 1879 |
| 7. | Ferdinand | Abgottspon | Tambour | 1879 - 1897 |
| 8. | Josef Ignatz | Furrer | Sohn | 1897 - 1899 |
| 9. | Meinrad | Vomsattel | | 1899 - 1903 |
| 10. | Josef | Abgottspon | Sohn des Felix | 1903 - 1907 |
| 11. | Benjamin | Summermatter | | 1907 - 1919 |
| 12. | Roman | Abgottspon | | 1919 - 1923 |
| 13. | Johann | Regotz | Sohn | 1923 - 1929 |
| 14a. | Michael Regotz wurde gewählt, lehnte aber ab. | | | |
| 14b. | Nachher wurde Josef Abgottspon, Sohn des Felix gewählt, lehnte ab. | | | |
| 14c. | Franz | Abgottspon | Sohn Doktor | 1929 - 1932 |
| 15. | Robert | Abgottspon | | 1932 - 1940 |
| 16. | Johann | Abgottspon | des Moritz | 1940 - |

e. Fähnriche

| | | | | |
|----|-------------|------------|-------|-------------|
| 1. | Peter Josef | Abgottspon | alter | ???? - ???? |
| 2. | Peter Josef | Abgottspon | Sohn | ???? - ???? |

| | | | | |
|-----|--------------|---------------|--|--------------------|
| 3. | Peter Josef | Abgottspon | wieder Sohn | 1854 - 1865 |
| 4. | Felix | Abgottspon | | 1865 - 1890 |
| 5. | Ferdinand | Furrer | | 1890 - 1895 |
| 6. | Franz | Berchtold | Stellvertreter 1896 | |
| 7. | Fridolin | Furrer | trug die Fahne am Pfarraufzug | |
| 8. | Roman | Abgottspon | wurde gewählt 1896, derselbe nahm es aber nicht an. | |
| 9. | Josef | Peters | trug die Fahne im Jahr 1897 | |
| 10. | Franz | Abgottspon | Doktors, trug selbe im Jahr 1898 | |
| 11. | Meinrad | Vomsattel | wurde gewählt 1899, weil er sich anbot, wenn ihm das Richteramt auch dazugegeben werde, als Fähnrich wollte man ihn nicht anerkennen. | |
| 12. | Josef | Furrer | Elias, Trug die Fahne einige Jahre, bis 1902, aber nicht als Fähnrich. | |
| 13. | Kaspar | Furrer | trug die Fahne von 1902 bis 1905, aber nicht als Fähnrich. | |
| 14. | Tobias | Abgottspon | Schniders, wurde 1905 zum Fähnrich gewählt und trug als erster Fähnrich die neue schöne Fahne welche 540 Fr. gekostet. Er war ein stattlicher Fähnrich und starb als solcher im Jahr 1911. | |
| 15. | Robert | Furrer | Ludwigs | 1911 - 1946 |
| 16. | <i>Lukas</i> | <i>Furrer</i> | <i>als Ersatz</i> | <i>1946 - 1955</i> |
| 17. | <i>Anton</i> | <i>Furrer</i> | <i>1926,</i> | <i>1955 - 1988</i> |
| 18. | <i>Rolf</i> | <i>Furrer</i> | <i>Sohn des Anton</i> | <i>1988 -</i> |

f. Kuhsennen

| | | | | |
|-----|-------------|--------------|-------------------|--|
| 1. | Eduard | Abgottspon | | 1890, 1892, 1893, 1894, 1895 |
| 2. | Vinzenz | Furrer | | 1891 |
| 3. | Peter Josef | Lorenz | von Törbel, | 1896 |
| 4. | Kamil | Clemenz | | 1897, 1898, 1903 |
| 5. | Franz | Summermatter | | 1899 |
| 6. | Simon | Summermatter | | 1901, 1902, 1906, 1911, 1919, 1920, 1921, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932 |
| 7. | Lukas | Furrer | | 1904, 1905, 1915 |
| 8. | Lukas | Summermatter | | 1907, 1908, 1910, 1912, 1913, 1914, 1918 |
| 9. | Severin | Summermatter | | 1909, 1916, 1917, 1923 |
| 10. | Kaspar | Furrer | Kastlanfranz | 1922, 1924, 1933 |
| 11. | Franz | Abgottspon | Doktors Sohn | 1925, 1926 |
| 12. | Xaver | Abgottspon | Doktor Franz Sohn | 1934, 1935 |

g. Zivilbeamte

| | | | |
|----|--------------|--------------|-------------|
| 1. | Josef Ignatz | Furrer | 1876 - 1902 |
| 2. | Benjamin | Summermatter | 1902 - 1937 |
| 3. | Roman | Abgottspon | 1937 - |

h. Registerhalter

| | | | |
|----|--------------|---------------------------|-------------|
| 1. | Josef Ignatz | Furrer | 1851 - 1902 |
| 2. | Josef | Abgottspon Sohn des Felix | 1904 - 1913 |
| 3. | Benjamin | Summermatter | 1913 - 1933 |
| 4. | Medar | Furrer | 1933 - |

i. Statistik der Unglücksfälle

Die bekanntesten dieser Art sind, wie es nachgewiesen werden kann vom Jahre 1751 an folgende:

- 1751 Johann Supersaxo, von Saas, 9ten Februar
Derselbe kam über die Unterrieder Wasserleite heraus und fiel zu Tode.
- 1798 Bartholomäus Clemenz
Dieser ist in der Unterrieder Wasserleiten abgefallen und tot geblieben.
- 1807 Michael Abgottspon
Derselbe wurde in der Unterrieder Wasserleiten von einem abrollenden Stein zerdrückt.
- 1812 Peter Josef Furrer
Er wurde beim Holz Seilen über einen Felsen hinabgeworfen.
- 1813 Peter Josef Gsponer
Dieser hat in einer Schneelawine den Tod gefunden.
- 1819 Anna Marie Abgottspon
Dieselbe ist infolge Fallsucht im Hause tot aufgefunden worden.
- 1836 Peter Josef Abgottspon
Derselbe ist auf einem glatten Holzgerisp ausgeglitten und verunglückt worden.
- 1837 Johann Peter Furrer
Dieser ist in der Oberrieder Wasserleiten über einen Felsen hinabgefallen.
- 1827 Christian Gsponer
Dieser ist im Eischbach durch eine alte Lawine erdrückt worden.

- 1844 Ignatz Abgottspon
Derselbe ist beim Holzfällen unter einem Baum tot gefunden worden.
- 1858 Maria Josefa Abgottspon
Diese ist als Kind zen Flühen bei einer Feuersbrunst in den Flammen geblieben.
- 18?? Barbara Simon, von Grächen
Diese ist in den Gsponkehren tot aufgefunden worden.
- ???? Katharina Berchtold
Diese ist in einer Schneelawine umgekommen.
- ???? Peter Josef Abgottspon
Dieser ist aus Fallsucht im Kie hinuntergefallen.
- ???? Franz Furrer
Derselbe ist beim Ziegenhüten hinuntergefallen.
- ???? Josef Abgottspon
Dieser hat sich selber das Leben genommen, er war Irrsinnig.
- ???? Mathias Vomsattel
Dieser ist als Knabe von einer Schlange gebissen worden.
- ???? Ignatz Abgottspon
Dieser ist in der Oberriederin über einen Felsen gestürzt.
- ???? Maria Josefa Brindlen, von Mörel
Diese Dienstmagd ist in der Küche tot gefunden worden.
- 1878 Bartholomäus Ruppen, von Saas
Dieser ist unter der Unterriederin tot gefunden worden.
- 1881 Katharina Noti, geb. Clemenz von Eisten
Diese ist in den Gsponkehren plötzlich gestorben.
- 1886 Polikard Furrer
Dieser ist am Blutsturz plötzlich am Gspon gestorben.
- 1886 Mayili Andres
Dieser ist bei der Kirche plötzlich gestorben.
- 1886 Ignatz Abgottspon, Stelliner
Dieser fiel am Gspon im Hause um und war tot.
- 1899 Josef Summermatter, 27. November
Dieser Knabe fiel beim Ziegenhüten auf Hoflüo hinunter.

- 1902 Leopold Furrer
Dieser Jüngling ist im Kie in die Vispe gefallen und tot geblieben.
- 1913 Peter Josef Furrer, 23. Juli
Dieser ist in Zermatt plötzlich in der Stube gestorben.
- 1933 Josef Marie Furrer, 19. August
Dieser ist im Ferstenacker plötzlich gestorben.
- 1933 Adolf Furrer, Truffers, 8. November
Dieser ist zen Flühen tot im Bett angetroffen worden.
- 1937 Gustav Abgottspon, Doktor, 5. Februar
Dieser ist am Gspon (Scheidboden) in eine Lawine gefallen.
- 1937 Ulrich Vomsattel, 6. August
ist bei Ziegenhüten in den Riedbach abgefallen und tot geblieben.
- 1936 Franz Abgottspon, Tambour, 23. April
ist vor dem Hause tot angetroffen worden, zen Schweingrächen.
- 1943 Theodor Furrer, des Ignatz, 24. August
Dieser Jüngling ist auf Arbeit verunglückt.
- 1943 Anna Furrer, des Ignatz, 20. September
Diese ist zum Biljiaus Fallsucht plötzlich gestorben.
- 1943 Stephan Clemenz, 17. November
Dieser hat sich selbst im Wahnsinn im Hause erschossen.
- 1945 Vitus Brigger, 6. Oktober
Dieser ist in Kandergrund auf Arbeit verunglückt.
- 1945 Agatha Abgottspon, 26. Februar
Diese ist auf der Mirggen am Morgen tot im Bett angetroffen worden.
- 1946 Hans Abgottspon, des Robert, 8. März
Dieser 20 jährige Jüngling ist auf Arbeit in Kandergrund verunglückt worden.
- 1946 Robert Furrer, Fender, 22. August
Dieser ist in den Haltinen in den Reben tot angetroffen worden.

j. Statistik der Geburten, Sterbefälle und Heiräthe

| Jahre | Geburten | Sterbefälle | Heiräthe | Jahre | Geburten | Sterbefälle | Heiräthe |
|-------|----------|-------------|----------|-------|----------|-------------|----------|
| 1870 | 6 | 9 | 2 | 1900 | 12 | | |
| 1871 | 5 | 10 | 1 | 1901 | 10 | | |
| 1872 | 2 | 2 | 0 | 1902 | 7 | | |
| 1873 | 5 | 8 | 2 | 1903 | 10 | | |
| 1874 | 4 | 4 | 3 | 1904 | 9 | | |
| 1875 | 9 | 1 | 4 | 1905 | 5 | | |
| 1876 | 7 | 7 | 6 | 1906 | 10 | | |
| 1877 | 8 | 20 | 1 | 1907 | 9 | | |
| 1878 | 11 | 3 | 2 | 1908 | 8 | | |
| 1879 | 10 | 8 | 2 | 1909 | 9 | | |
| 1880 | 5 | 3 | 3 | 1910 | 6 | | |
| 1881 | 11 | 2 | 1 | 1911 | 7 | | |
| 1882 | 7 | 8 | 0 | 1912 | 10 | | |
| 1883 | 5 | 6 | 2 | 1913 | 9 | | |
| 1884 | 9 | 9 | 5 | 1914 | 8 | | |
| 1885 | 4 | 5 | 1 | 1915 | 7 | | |
| 1886 | 7 | 8 | 2 | 1916 | 14 | | |
| 1887 | 9 | 3 | 1 | 1917 | 12 | | |
| 1888 | 7 | 7 | 2 | 1918 | 13 | | |
| 1889 | 9 | 5 | 1 | 1919 | 5 | | |
| 1890 | 8 | 5 | 1 | 1920 | 11 | | |
| 1891 | 8 | | | 1921 | 11 | | |
| 1892 | 5 | | | 1922 | 13 | | |
| 1893 | 7 | | | 1923 | 16 | | |
| 1894 | 8 | | | 1924 | 10 | | |
| 1895 | 8 | | | 1925 | 13 | | |
| 1896 | 11 | | | 1926 | 10 | | |
| 1897 | 9 | | | 1927 | 11 | | |
| 1898 | 9 | | | 1928 | 14 | | |
| 1899 | 8 | | | 1929 | 16 | | |
| | | | | 1930 | 12 | | |
| | | | | 1931 | 11 | | |
| | | | | 1932 | 11 | | |
| | | | | 1933 | 9 | | |
| | | | | 1934 | 13 | | |
| | | | | 1935 | | | |
| | | | | 1936 | | | |
| | | | | 1937 | | | |
| | | | | 1938 | | | |
| | | | | 1939 | | | |
| | | | | 1940 | | | |
| | | | | 1941 | | | |
| | | | | 1942 | | | |

17.) Riedergeschichten oder alte Geistersagen ²⁵

a. Der lange Totenzug

Eine kleine Strecke vom grossen Kehr bei Visp scheute einem Fuhrmann in der Nacht sein Pferd, sprang aus dem Weg und fiel unter. Der gute Mann konnte nun sein Ross nicht mehr allein an die Strasse bringen und stand trostlos neben dem Tier. In dieser Not wandte er sich an die armen Seelen um Hilfe und Rettung bittend. Er hörte oben an der Strasse ein gewaltiges Trappen und Rauschen, ging hinauf, es zog eben ein Totenzug vorbei. Der bekümmerte Mann fasst Mut und sprach die vorübereilenden Toten um Hilfe an. Diese sagten ihm;

„Wir können uns nicht aufhalten und dir helfen, wir müssen vorwärts gehen, den die ersten sind schon in Eisten auf dem Siwiboden und die letzten kommen aussen im Kehr von diesen kannst du Hilfe erwarten“.

Wie nun der lange Zug geendet hatte, stand das Ross wieder gesund an der Strasse. Dieser lange Totenprozession soll über Visperterminen, Gspon, und über 9-Stafel gezogen sein. Weil so einem Totenzug nichts im Wege stehen soll oder kann, wird erzählt, dass am Gspon einstens zwei gute brave Töchterchen das Vieh verpflegten und trieben ihr Vieh durch den Weg zur Tränke. Da bei der Tränke eine andere Wiese war, legten diese Töchterchen immer eine Zaunlatte quer über den Weg, um das Vieh abzuhalten weiter zu gehen. Einmal vergassen sie die Latte wieder aus dem Weg zu legen. Sie wurden des Nachts plötzlich aufgeweckt und befohlen sofort diese Latte aus dem Wege zu schaffen. Sie folgten und als der Weg offen war hörten sie gewaltiges Geräusch vorbeiziehen.

b. Der Geisbubiner

Einstens begaben sich mehrere junge Leute in der Nacht nach Gspon. In den Gsponkehren hörten diese Burschen eine Nachteule, der Geisbubiner benannt im Walde heulen und schreien. Dieses Geschrei amte einer der mutigen Burschen höhnisch nach. Sogleich nahte sich dieser Vogel ihnen und schrie noch heftiger auf den nächsten Bäumen, sie erschraaken hierüber und zitterten, eilten mit langen Schritten Gspon z, doch dieser unheimliche Vogel war stets neben. Ihnen. Voll Angst liefen sie am Gspon ins erste beste Haus um sich zu verbergen. Doch dieses unheimliche Getier kam ihnen bis ins Haus nach und forderte den Jungen heraus, der ihn geantert habe, derselbe weigerte sich und verbarg sich voll Schrecken unter einem Bette, allein es half nicht, dieser Bursche musste herausgegeben werden. Er wurde von diesem Kuriosen Geisbubiner mit Gewalt gepackt, und schleppte den unglücklichen Jungen den ganzen Berg hinunter, und fuhr mit ihm bis oberhalb Stalden wo die Törbjer hinaufgehen. Dort war, wie noch heute ein Kreuz aufgestellt und auch die Betglocke von Stalden erschallte, dort machte der schwache und ermattete Jüngling eben das Kreuzzeichen und betete den englischen Gruss. Der unheimliche Geisbubiner sprach: „Gut für dich. Das Betenläuten und das Kreuzzeichen gemacht hast, sonst hätte ich dich da oben über den Felsen hinunter geworfen“.

²⁵ Seite 83 im Original

c. Der Wässermann am Gspon

Als einst ein Mann in der Nachtzeit sein Kehr nicht weit von seinem Haus wässerte hörte er in der Ferne einen Fuchs schaudervoll schreien. Der Mann darüber mutwillig gab ihm Antwort und schrie ihm entgegen. Im nu war dieses Tier in grössrer unheimlicher Gestalt neben ihm und schrie noch heftiger und drohte ihm ihn mitzunehmen. Dieser Mann stellte sich in voller Angst zur Gegenwehr bereit, hob das Wasserbeil in die Höhe. Der unheimliche Fuchs näherte sich und wurde immer grösser. Der Mann zog sich rückwärts gehend zurück zu seinem Hause, lief in dasselbe hinein und verschloss und verriegelte der Porte. Doch der Geist stellte sich sogleich in der Stube auf und zwang ihn mit ihm zu kommen. Der Mann musste folge. Der Geist ging mit dem armen Mann bis auf die Gsponfluo, dort warf er den Wässermann unter furchtbarem Krachen über die Fluh hinunter. Dessen Geist hauste seither immer noch in den schwarzen Rufen, jahrzehnte lang. Man erzählt, das man dort, als einst ein grosser Erdrutsch ausbrach einen schwarzen Mann auf einem grossen Stein sitzend voraus kommen sah und bis in Vispe fuhr. Ein vorübergehender Mann hätte auch zu Grund gehen müssen wenn er nicht Gutes zu tun versprochen hätte.

d. Der 100 jährige Mann

Einst schaute ein gewisser Mann am Gspon bei Jenischhaus bei Nachtzeit zum Fenster hinaus, es traf sich zu, das eben ein Totenzug unter dem Hause vorbeizog. Einer der Vorübergehenden schaut hinauf und sprach: „In diesem Hause habe ich einstens auch gewohnt“. Derjenige, welcher zum Fenster hinausschaute erkannte ihn, es war sein Grossvater gewesen. Derselbe hatte wirklich vor 100 Jahren in jener Stube gewohnt.

e. Das Licht im Häfili

„Zer Flien“ oberhalb Brunnmatten wohnten einst zwei betagte Schwestern beisammen, waren aber getrennter Haushaltung. Die eine war arm aber fromm. Die andere reicher und neidisch. Die Arme vermochte am Abend beim Spinnen kein Licht anzuzünden. Die andere Schwester hatte ein Licht, stellte es aber in ein Häfili, damit die andere Schwester kein Schein habe. Die gute fromme Schwester sagte daher einmal der neidischen Schwester; „Wenn ich dann einmal das grosse Licht der Ewigkeit bekomme, das kannst mir dann nicht mehr ins Häfili stellen“. Die undienstbare Schwester starb und von der Zeit an, wurde es in jenem Hause sehr unheimlich und man hörte öfters ohne Licht ein (Spinn) Rad umtreiben.

f. Der Schlangentot am Niederried

Nahe beim Niederried wo sich ein „Wier“ (Weiher) befand, badeten sich öfters Schlangen. Einstens bemerkte man, das eine Schlange zu kam welche eine schöne Krone auf dem Kopfe trug. Man beobachtete sie. Die Schlange nahm die Krone ab und legte dieselbe auf das Bort der Wiers worauf die Schlange ins Wasser schoss. Ein Mann entschloss sich dieselbe zu erwischen. Eines Tages kam diese Schlange wieder, legte die Krone ab und kroch ins Wasser. Eiligst ging der Mann zum Bort, nahm die Krone und lief damit in sein

Haus und Verriegelte dasselbe. Bald aber war das ganze Haus mit Schlangen umzingelt. Krochen sogar bis zum Fenster hinauf. Niemand konnte ihm zu Hilfe kommen und musste er elendlich sterben.

g. Der kleine Franz am Niederried (zur Tannen)

Vor nicht so langer Zeit lebte zur Tannen ein braver Familienvater, benannt der „kleine Franz“. Derselbe hatte sieben Kinder, 6 Töchter und einen Knaben. Er war der Grossvater vom Schreiber dieser Zeilen. Dieser kleine Mann war sehr arbeitsam, fromm und leutselig. Diese Familie besass unterhalb zer Tannen zur neuen Scheuer ein Gütlein. Sie nahmen dort Verbesserungen vor, auch öfters beim Mondeslicht arbeitete der gute Mann dort. Einmal als dieser kleine Franz zur Nachtzeit wieder dort an die Arbeit gehen wollt, kam ihm ein Toter entgegen, er erkannte ihn, der gute Franz erschrak nicht sondern redete ihn Mutvoll an. Der tote Mann beteuerte ihm, dass er die Gewalt hätte ihn zu zerreißen, er wolle aber ihn am Leben lassen, weil er ein guter frommer und arbeitsamer Mann stets gewesen, er solle aber niemals mehr zur Nachtzeit arbeiten, ausser was sein müsse, die Nacht gehöre den Toten. Der Geist sagte ihm auch die Ursache, warum er hier umherwandeln müsse, nämlich, das er bei Lebzeiten seinen Eltern auf den Tot gesehen habe. Der kleine Franz kehrte nach der Unterredung sofort nach Hause zurück. Ein kleines Merkmal, oder Zeichen gab ihm der Tote im Gesicht, indem er ihm mit seiner kalten Hand berührte welches Zeichen er ins Grab trug. Dies dient auch zur Warnung für alle welche gern zur Nachtzeit unnötiger Weise umherlaufen.

h. Das Knäblein und die Schlange

Es wird erzählt, dass einst eine Haushaltung welche „zur Flien“ wohnte der Brauch hatte, ihren Kindern morgens und abends in den Tassen frisch gemolkene Milch zu geben. Einst bemerkten die Eltern das ein Knäblein immer mit der Tasse Milch etwas vom Hause fort ging. Die Eltern beobachteten den Knaben und gingen ihm nach. Diese sahen nun zu ihrem grössten Erstaunen, dass das Knäblein mit einer grossen Schlange spielte und sie abwechselnd die Milch einnahmen. Ob dieser unerwarteten Freundschaft dieser ungleichen Freunde wurden die Eltern zur Barmherzigkeit bewegt und verdoppelten dem Kinde die Milch. Dies ging lange Zeit so fort. Einst brachte das Knäblein eine schöne goldene Krone nach Hause, welche mit Edelsteinen reich besetzt war, diese gab oder überliess die Schlange dem gutherzigen Büblein als Geschenk.

i. Das sitzende Weib

Peter Josef Furrer, Truffer, der im Jahre 1881 auf der Hausstiege zur Flien das Bein brach, erzählte, das er, da er mit den Eltern als Knabe noch zer Zimmern oberhalb Kleeboden wohnte, mit seinen Geschwistern in den Bachgraben gehen musste Holz sammeln, ein Weib diesseits auf der Höhe sitzend gesehen, welche ein kleines Kind auf dem Schosse hielt. Das Weib habe ihm freundlich gewinkt zu ihr zu kommen. Sie hatten Furcht und liefen nach Hause zurück, es soll mehrmals da herum gesehen und gehört worden sein. Was die Gegend da herum etwas unheimlich machte.

j. Das schwarze Schwein

Der Johann Josef Clemenz mit dem Zunamen „Jogujost“ von Stalden in den Hofen wohnhaft erzählte; Er sei am Riedji gewesen und sollte eines Tages wieder nach Stalden kommen heuen, stund in der Nacht auf ohne zu wissen wie spät es sei, als er beim schwarzen Graben vorbei ging habe es eben in Stalden 1 Uhr geschlagen. Als er des Weges über die Eggen hinab ging sei ein schwarzes Schwein im Wege gewesen, er glaubte dasselbe sei aus Mattigkeit dort gelassen worden, er habe um selbes nicht zu beunruhigen einen kleinen Umgang genommen. Das Schwein habe zu einer langen Mannsgestalt aufgestellt. Er habe selbes mutig angeredet und dieser Geist habe ihm gehoffenbart, dass er am Ried im „Färstenacker“ unrichtige Marchen hinterlassen habe, er habe es immer regeln wollen, sei aber vorher gestorben. Der Geist habe ihn gebeten doch dieses in seinem Namen zu versöhnen. Der Geist habe ihm umständlich gesagt, wie er es machen solle. Durch diese Worte habe er einen solchen Schauder und Furcht empfunden, dass er besinnungslos zu Boden fiel. Er wurde am Tage noch in solchem Zustande aufgefunden und nach Stalden gebracht worden und sei dort noch eine Zeitlang Krank gewesen, fast am ganzen Körper sei ihm die Haut abgegangen, habe aber nachher noch mehrere Jahre gelebt, sei aber immer kränklich gewesen.

k. Der Fleischdieb am Gspon

Ein gewisser Hans Clemenz von Stalden hatte seinen Fleischspeicher am Gspon. Diesem träumte es eines Nachts ein Dieb sei in seinem Speicher eingebrochen, er kümmerte sich wenig und befahl ihm stehlen zu bleiben, und schlief ruhig wieder ein. Des Morgens dachte er, jetzt muss ich doch meinen Fleischdieb am Gspon gehen, kennen lernen, machte sich auf und ging langsam den steilen Berg hinauf. Als er über die Gsponhöhe hinauf kam zu seinem Speicher, rief ihm der Dieb entgegen, der mit einem Fuss noch im Speicher war und mit dem andern anfangs draussen auf der Laube und eine schwere Bürge auf dem Rücken hatte, „Kum doch schnell, ich mag es nimme ufka“. Da sagte ihm der Hans lächelnd, „Hätist gladu, dass sus möchtsit uf ka“. Ergab ihm noch eine Ohrfeige und jagte den müden Dieb fort.

l. Der Jäger

Vor gar vielen Jahren lauerte ein Jäger einem Gemstier auf, musste aber viele Umwege einschlagen um unbemerkt in dessen Nähe zu gelangen. Die Sonne neigte sich schon tief gegen den Westen. Als der Jäger glaubte nun dem Tiere nahe zu sein, wurde dasselbe des Feindes gewahr und flüchtete sich gegen das Mattwäldchen zu. Der verzagte Jäger, bemerkte die Gämse nun wieder weit von ihm und eilte ihm nach und als er auf dem Grad ankam, brach die Nacht ein. Der Jäger missmutig darüber schlug seinen Heimweg ein. Er wanderte den Berg hinab und wegen der Dunkelheit und Müdigkeit kam er nur langsam mehr hinunter. Seine Gedanken waren noch stets beim geflüchteten Gemstier. Wie der Jäger nun immer tiefer kam, erblickte er in Findeln ein kleines Lichtlein, er lenkte seine Schritte dahin. Er kam zu einem Hause und kehrte da ein. Wie er nun in die Stube trat, sass dort eine betagte Weibsperson beim Spinnrad und spann emsig, sie hatte aber nur eine Handvoll Wolle mehr an der Kaufel. Er redete die Spinnerin höflich an, er erhielt aber auf

alles keine Antwort. Die Spinnerin wollte aber nicht zum Ende kommen, sie hatte immer gleichviel Wolle. Hie und da liess die Spinnerin den Kopf sinken, als wollte sie schlafen. Da dachte der Jäger, wenn sie dann einmal geschlafen, wolle er dann schon abspinnen. Es geschah nun, und als der Jägersmann abgesponnen, erwachte das Weib und fing freundlich zu reden an und sprach, „Gott sei Dank, jetzt bin ich erlöst, ich habe im Leben öfters in der Nacht, als schon Sonntag war immer noch abgesponnen, deshalb musste ich hier immer spinnen“. Darauf verschwand das Weib. Dem Jäger war aber etwas unheimelig im Hause und ging dann wieder weiter.

m. Das Vergeld's Gott

Einstens soll am Gspon ein gewisses Anni gelebt haben, welches reich aber dabei etwas geizig gewesen sei. Viele Jahre nach dessen Tod, soll an diesem Ort ein Abendsitz gehalten worden sein, und wie es so eben zugeht, wurde über allerlei gesprochen und kritisiert, auch das längst verstorbene Gsponer Anni musste noch etwas herhalten. Der eine brachte vor, dass dieses Anni geizig gewesen sei und den Armen nicht geteilt hätte, ein zweiter sagte, das Anni hat den Käse und die Kartoffeln lieber verfaulen lassen, als den Armen und Notleidenden zu teilen. Ein dritter sagte, es hat mir einstmals einen Sack entlehnt, Gott begnade es und Gott vergelte es im ewigen Leben. Es trat nun bei diesen Worten das Anni in diese Gesellschaft und sagte: „Gott hat mich schon längstens gerichtet, ihr hättet dieses nun unterlassen können. Derjenige aber, der mir soeben ein Vergeld's Gott nachgeschickt hat, hat mich eben erlöst, denn ich habe jetzt schon viele Jahre auf ein Vergeld's Gott warten müssen“. Das Anni verschwand hierauf und der Abendsitz hörte auf.

n. Die zwei Schwestern im Schwarzenherd

Aus dem ausgestorbenen Stamm „Furrer Marten“ lebten einst zwei Schwestern, Katharina und Barbara, welche im Schwarzenherd einsam und fromm lebten. Da diese auch gute Anlagen zum Singen hatten, wurden sie von ihren Eltern oft angeeifert vor dem Essen die Tagzeiten zu singen. Später als sie nun alterten begaben sich diese Schwestern nach Stalden, um dort desto besser Gott dienen zu können. Bei ihrer Abreise vom Schwarzenherd sagten sie lächelnd; „Bei Lebzeiten werden wir nicht mehr hier ankommen, aber dann vielleicht nach dem Tode“, was auch wirklich geschah. Ihre Nepoten und Netissinen hörten im Schwarzenherd ein Jahr lang nach deren Tod am Abend immer lieblich und fröhlich singen. Als selbe nicht mehr singen hörten, kam es ihnen anfangs öde und langweilig vor.

o. Der Springer

Es wird oft erzählt, dass von Alters her in gewissen Familien gewisse Personen besonders gleichsam angeborene Eigenschaften besaßen, wie grosse Kraft, ungewöhnliche Grösse, schnelle Läufer und Springer usw. So wird erzählt dass ein gewisser Mann aus dem Geschlecht Abgottspon Stelliner ein grosser Springer gewesen sei. Derselbe soll mit beiden Füßen über einen hohen Tisch auf dem noch ein Hut befand ohne anzurühren übersprungen sein.

p. Der Mäder und der Fuhrmann

Einem Mäder in den „Bätzjen“, der dort einige Tage Mähte, soll eines Tages die Sense nicht mehr gehauen haben und wusste nicht woran es fehlte, er tengelte und wetzte zu, allein es half nichts. Er dachte ungeduldig dem Ding so nach und sagte und dachte bei sich, „das tut mer gewis a boshafte Mensch, immer Twäzi fortnä“. Er blickte umher, ob jemand etwa in der Nähe sei, er sah zuerst Niemand umher, etwas nachher bemerkte der Mäder, dass drüben auf der Kühneggen gegen Saas ein Mann mit einem Ross stand und zu ihm herüberblickte. Das Ross war mit Wein beladen. Da dachte er, das muss gewiss dieser Bösewicht sein, der mir immer die Wätzi nimmt. Er besann sich nicht lange, gebot dem Pferde stehen zu bleiben und wirklich als der Fuhrmann mit dem Ross weiter fahren wollte brachte er es nicht mehr von der Stelle. Da dachte der Fuhrmann jetzt hat ers mir auch angehängt. Er nahm gleich die Batille und ging stracks zum Mäder. Beide söhnten sich aus, tranken gemütlich den Wein. Beide konnten nun wieder gemütlich fortsetzen.

q. Hilari hie, Hilari da

Es wird oft erzählt von Totenerscheinungen, Totenprozessionen, Gradzügen und Totenzeichen und anderen merkwürdigen und auffallenden Vorkommnissen, oft auch am Vieh, wie zwei zusammengeheftet usw., sowie auch von Gepolter und unheimlichen Umhertrappen in den Gemächern. Sehr oft, erkannte das Volk in solchen Fällen, dass den Abgestorbenen noch etwas fehlte, taten etwas gutes, oder liessen heilige Messen lesen, und so verschwand sehr oft diese Unheimlichkeit. Daher war es an vielen Orten der löbliche Gebrauch an gewissen Tagen für die armen Seelen zur Messe zu gehen so auch am Hilariustag, dies war auch hier am Ried üblich.

Es wohnte einst ein Mann mit zwei Schwestern zum ändern Haus an der Eggen. Dieser Mann entschloss sich anstatt zur Messe in den Wald zu gehen, die Schwestern wollten auch, dass er zur Messe komme, allein er ging in den Wald. Wie er mit der Axt auf der Achsel und dem Guntel in der Hand des Weges hinauf kam, begegneten ihm viele Leute, welche nach Stalden zur Messe wollten. Diese sagten zu ihm; „Heute geht man nicht in den Wald, es ist der Hilarius Tag, da muss man für die armen Seelen zur Messe gehen“. Der Holzmann zuckte die Schultern, und sagte Hönisch; „Hilari hie – Hilari da, ich muss gehen Holz holen“. Als seine Schwestern wieder herauf kamen und sich etwas unterhalb dem Hause an der Eggen etwas rasten wollten, schrie ihr Bruder entsetzlich zum Fenster hinaus und rief „Kommt doch schnell ich muss sterben“. Die erschrockenen Schwestern eilten so geschwind als möglich in die Stube, und wie sie eintraten war der Bruder schon eine Leiche.

r. Der Schafdieb auf dem Siwiboden

Vor vielen, vielen Jahren kam es Jahr um Jahr vor, dass eine Anzahl der schönsten Schafe auf diesem Boden oder Alpe fort kamen, aber auf eine unerklärliche Weise. Um darauf zu kommen, wie diese hübschen Schafe fort kommen möchten, wurden beschlossen Wachen aufzustellen. Es gingen einige bewaffnete Männer bei hellem Mondschein auf die Alpe zu den Schafen. Wie sie nun Nachtwache bei den Schafen hielten, erblickten sie plötzlich

einen grossen Mann, der ganz still in der Herde umherging ohne dass sich dieselben bewegten. Hie und da eines berührte er mit der Hand, welches ihm ohne weiteres nachfolgte, die übrigen Schafe blieben ganz ruhig. Der Mann ging diesen angeführten Schafen voraus und sie folgten ihm. Er ging zu einem grossen Steinhaufen, wo sich ein Tschuggen befand, dort nahm er die Schafe in eine Höhle ein. Die Wächter gingen auch in aller Stille dem Schafdieb nach, bis zum Eingang in die Höhle. Sie traten in diese unheimliche Wohnung, nahmen den Dieb gefangen, führten die Schafe auch wieder heraus. Sie freuten sich, dass sie nun den Schafdieb einmal entdeckt hätten, der den guten Schafbesitzern so manchen guten Braten vom Maul fortgenommen. Wie nun die Geschichte untersucht wurde, stellte es sich heraus, dass dieser freche Schaffleischfresser in jener Höhle sieben Jahre gewohnt habe. Sein Nachtlager bestand aus drei Klafter hoch aufgetischten Schafpelzen. Es ist nicht zu verwundern, dass die guten Leute aufgebracht wurden, und der Sache nach schauten.

s. Die betrogene Rechnung

Es lebte einst hier am Berg ein gewisser Josef Ignatz Furrer, erster Weibel und Sigrüst, welcher ein ordentliches Vermögen besass. Derselbe aber traute der Sache gut, arbeitete nicht viel, gab sich dem Wohlleben hin, und so war bald ein Teil seines Vermögens dahin. Wie nun Anfangs die Hälfte aufgebraucht war dachte er bei sich selbst; „Ich lebe nun noch so zehn Jahre, und will mein Vermögen in dieser Zeit aufbrauchen“. Der gute Wohlleber hatte aber die Rechnung ohne den Herrn gemacht. Sein Vermögen war fertig und der Tod wollte nicht kommen. Er bekümmerte sich darum blutwenig. Er hatte des öftern gelesen, dass die Einsiedler auch sehr oft von wilden Kräutern und Wurzeln gelebt, und wollte nun auch dasselbe probieren. Seine Verwandten erbarmten sich noch seiner und wollten ihn in Kost nehmen. Zuerst fiel das Los auf seine Schwester, welche in Eisten wohnte. Wie er nun nach Eisten übersiedeln sollte. Packte er sich fort ohne dass es jemand wusste, ging hinauf zur grünen „Hizernu“, baute sich dort unter einem Felsen von Ästen und Rinden eine Zelle um dort nun von Kräutern und Wurzeln sich zu nähren. Mehrere Tage suchte man den verlorenen Josef Ignatz. Endlich nach acht Tagen fand man ihn bei seinem neuen Heim. Man sagte ihm er solle zurückkommen, den dort müsse er ja des Hungers sterben. Der gute Rechner lächelte, brachte ein Stücklein Käse aus der Tasche welches er auf die Reise mitgenommen, und sagte; „Ich habe kein Hunger, ich habe noch zu Essen“. Die Suchenden nahmen ihn mit Gewalt zurück und er lebte noch viele Jahre ohne Vermögen.

t. Die gemeinte Hexe

Einsten habe man hier in Staldenried bei der alten Kapelle eine gewisse junge Weibsperson für eine „Hexe“ gehalten, die das Vieh verräubert hätte. Eine Nachbarin besass eine schöne frisch gekalbte Kuh mit einem hübschen Euter. Wie nun diese Nachbarin diese Kuh über den Platz zur Tränke führte, dachte und sagte sie zu sich selbst, „Wän doch Häx nit abba umha ischt, dasch mer Küo g'seh cha, suscht verlierst mer sicher d'Milch und tüot süst abbas Tifulsch dran erdeichu“. Und richtig, wie mit der Kuh über den Platz gefahren wird, sei die Hexe vor dem Hause gewesen, dieselbe sagte der Treiberin; „Gebeche Gott, Glick z discher schönu Küo“. Da antwortete ihr das erschrockene Weib; „Ja dü Hellischi Häx, i weiss scho, wie du Glick wischest“. Bei diesen Worten fiel die Kuh zu Boden, und war augenblicklich tot. Wie nun die Leute dies Unglück sahen, liefen sie schnell zum Herr

Pfarrer nach Stalden, und klagten die gemeinte Hexe bei ihm an, dass sie gerade diese schöne Kuh auf dem Platze getötet hab. Der Pfarrer begab sich an Ort. Wie er nun die tote Kuh betrachtete, sprach er mit Zorniger Miene zu versammelten Volke; „Lasst diese Mädchen nur in Ruhe, sie ist keine Hexe, ja sie ist besser als ihr, weil ihr dieses Mädchen die Ehre gestohlen, auf solche Art, so lies es Gott zur Strafe zu, dass der Teufel diese Kuh plötzlich erwürgte“. Er zeigte dem verwunderten Umstehenden den Hals der Kuh, und man sah deutlich zwei Kohlschwarze verbrannte Streifen um den Hals. So erlöste nun der Pfarrer das unschuldige Geschöpf von der Hexenstrafe.

u. Aus dem Leben des Hochwürdigen Herrn Kaplan Abgottspon

Einige Episoden aus dem Leben des Hochwürdigen Herrn Josef-Ignatz Abgottspon von Staldenried. Gestorben 1876

Es wird von diesem guten frommen Priester, gebürtig von Staldenried noch manches erzählt, so zum Beispiel;

Als er am Ende Pfarrer war, wurde einst abgemacht des Nachts einen verborgenen Tanz am „Schalb“ zu halten, zu demselben wurden auch „Törbijer“ Burschen eingeladen und sollten dann den Wein mitbringen. Wie nun diese Burschen am verabredeten Tag gegen Abend mit dem Wein nach Emd kamen, sagte diese zu einander, „Wir verstecken die Battilen und Flaschen in einer Scheune und gehen zum Herr Pfarrer einen halben trinken, damit es kein Aufsehen gebe und dem Pfarrer sagen wir, wir wollten nach St. Niklaus“. Und so taten sie. Die Schweissigen Burschen gingen nun zum Herrn Pfarrer Abgottspon und bestellten einen guten Halben. Der gute Pfarrer sprach gutmütig und lächelnd; „Ja, ich will ihn schon trinken, aber meiner ist nicht so gut wie eurer den ihr drüben in der Scheune habt. Trinkt zuerst euren, denn ihr habt ja genug davon, tragt ihn bloss nicht mehr weiter“. Diese erstarrte Burschen sahen einander ernst an, entfernten sich, holten den Wein, tranken einen guten Tropfen und kehrten mit dem Rest gleich nach Törbel zurück, und sagten unterwegs zu einander; „Oho, dieser Pfarrer hat gute Hosen an“, da gehen wir nicht mehr so etwas probieren.

Ein anderes mal soll auch am grossen Berg ein verborgener Tanz stattgefunden haben. Der Herr Pfarrer wusste dies und machte sich des Nachts auf, nahm den Rosenkranz in die Hand und sein Brevier unter die Achsel und ging etwas überdrüssig den Tanzenden einen Besuch abstatten. Wie er sich nun unbemerkt der Tanzstube näherte hörte er alles lustig umfahren. Er trat nun leise in dieselbe ein. Im nu erschrak die frohe Gesellschaft ob diesem unerwarteten Besuch. Der Herr Pfarrer gab ihnen einen kleinen Verweis mit den Worten, „Am Tanz habe der Teufel seine grösste Freude. Denn bei solchen Gelegenheiten bekomme er am meisten Seelen für die Hölle“. Die Versammelten sagten ihm, „Wir haben weiter nichts Böses im Sinn als uns nur ein wenig auszulaufen“. Der Herr Pfarrer sagte zu ihnen, „Tanzt jetzt noch ein zwei, und sie gingen wieder fröhlich um. Wo sie nun tanzten zeigte er ihnen den Teufel im Kreise in Gestalt einer Schlange welche mit ihrem Schwanz die Tanzenden umschlang und froh mit ihnen umfuhr. Bei dieser Erscheinung wurden alle totenbleich und der Tanz war augenblicklich fertig und gingen vor Schrecken auseinander. Es soll auch eine Riederin da gewesen sein, welche nachher nicht mehr getanzt habe.

In Stalden ging er auch einmal auf Bitten der Tanzenden und des Hochwürdigen Herrn Pfarrers in einen öffentlichen Tanz und war bloss eine Stunde in der Tanzstube, er erklärte nicht mehr länger da zu bleiben, er habe genug gesehen. Auf dem Heimwege sprach der Pfarrer zu ihm; „Was haben sie nun so Eile gehabt die Tanzstube zu verlassen ? es geht da unschuldig zu“. „Ja“, erwiderte der Hochwürdige Ignatz „es sind in dieser kurzen Zeit nur vier Ehebrüche vorgekommen“. Hierüber erstarrte der Pfarrer sehr, wie er dies nur wissen könne.

Einmal als er am St. Michaelstag auch zum Feste geladen, soll in Stalden ein „Halb-Trimmpel“ gelebt haben, der alljährlich auch zum Mittagmahl sich einstellte, an welchem dann oft die vielen Priester, gewöhnlich so an zwölf an der Zahl, sich vernarrten. Da sprach der Hochwürdige Herr Abgottspon zum Trimmpel; „Sag einmal, welcher Herr ist nun der leidste unter dieses zwölf Herren ?“. Der Einfälltge schaute alle gut an und wollte nicht recht mit der Sprache heraus. Herr Abgottspon (wohlwissend dass das Los auf ihn falle) versprach ihm einen Batzen zu geben, wenn er es gleich sage. Der Trimmpel sagte zum Hochwürden Abgottspon; „Wenn ihr es wissen wollt, so sind es ihr“. Alle lachten hoch aus und stutzten dem guten Abgottspon die Daumen. Derselbe ging in die Küche und verlangte ein Lisemkörblein, er schöpfte dasselbe voll Wasser und ging damit in die Wohnung, stellte es auf den Tisch und sprach; „Es kann jetzt einer der hübschen Herren den Korb wieder hinaustragen“. Alle stutzten und keiner wagte das gefüllte Wasserkörbchen anzurühren. Er stellte es wieder bei Seite mit den Worten; „Viele dicke schöne Herren, aber wenig Priester“.

v. Die Sage vom „Hällostein“ in Visp

Von der sogenannten „Visperschlucht“ vom 23ten Christmonat 1388 wird noch jetzt vieles unter dem Volke erzählt als Wahrheit. So, hätten die obern Zehnden Bedenkzeit von kurzer Frist verlangt, dies um sich zu rüsten zur Gegenwehr. Die Offiziere des Feindes wurden in den derzeitigen sogenannten Zehndenstadel einquartiert. Am Tage der Schlacht in der Morgenfrühe, soll der Stadel in Brand gesteckt worden sein, und so unter fürchterlichem Jammergeschrei das Gold hinunter geronnen sein. Es wurde während der Nacht das Wasser (Vispe) in die Burgschaft geleitet, und wo es nicht hinfliessen konnte, trugen die Weibspersonen in Gefässen das Wasser auf die Gassen, so dass alle Gassen und Gänge mit Wasser überschwemmt oder überschüttet wurden. Unter anderem wird auch erzählt, dass zwei Staldenrieder einen Wagen bereitet haben sollen, welchen sie mit Mithilfe von Weibspersonen mit Sichel, Sensen, Messern und anderen Mordsinstrumenten seitwärts befestigten und luden noch oben in der Pflanzeta einen grossen Stein auf den Wagen und rief abfahrend seinem Freunde zu; „Sorge für meine Familie“. Der Ochs wütend gemacht, fuhr schnell hinunter und fiel der Stein bei der untern Kirche ab dem Wagen (an der Stelle wo er heute noch liegt). Dieser Wagen soll sehr viele Feinde schwer verletzt, verwundet und getötet haben. Darum ist dieser Stein zum bleibenden Andenken noch heute dort und heisst immer der „Hällostein“.

18.) Angaben der Jahreszahlen der Pfarrei- und Kaplanei-Stiftungen des Bezirkes Visp ²⁶

| | | Anzahl Pfarrer bis zum Jahr 1900. | | | |
|----------------|-----------------------|--|----------------|----|----------|
| Visp | Pfarrei | vor | 1214 | 16 | Pfarrer |
| Visp | Kaplanei | | 1214 | 19 | Kapläne |
| Visp | Rektorat | | 1451 | 24 | Rektoren |
| St. Niklaus | Pfarrei | | 1272 | 13 | Pfarrer |
| St. Niklaus | Kaplanei | | 1329 | 24 | Kapläne |
| Herbriggen | Rektorat | | 1790 | 18 | Rektoren |
| Stalden | Pfarrei | | 1556 (1535 ?) | 17 | Pfarrer |
| Stalden | Kaplanei | | 1704 | 30 | Kapläne |
| Zermatt | Pfarrei | vor | 1280 | 17 | Pfarrer |
| Zermatt | Kaplanei | | 1716 | 27 | Kapläne |
| Täsch | Pfarrei | | 1423 | 25 | Pfarrer |
| Visperterminen | Pfarrei | | 1713 | 30 | Pfarrer |
| Visperterminen | Kaplanei | | 1783 | 30 | Kapläne |
| Saas-Grund | Pfarrei | | 1400 | 23 | Pfarrer |
| Saas-Grund | Kaplanei | | 1678 | 33 | Kapläne |
| Tamatten | Rektorat | | 1710 | 22 | Rektoren |
| Törbel | Pfarrei | | 1686 | 20 | Pfarrer |
| Randa | Pfarrei | | 1730 | 26 | Pfarrer |
| Grächen | Pfarrei | | 1750 | 17 | Pfarrer |
| Zeneggen | Pfarrei | | 1754 | 23 | Pfarrer |
| Emd | Pfarrei | | 1777 | 26 | Pfarrer |
| Staldenried | Pfarrei | | 1868 | 4 | Pfarrer |
| Saas-Fee | Pfarrei | | 1893 | 2 | Pfarrer |
| Eisten | Pfarrei ²⁷ | | | | |

²⁶ Seite 106 im Original

²⁷ Rest der Seite inkl. Folgeseite leer.

19.) Verzeichnis der aussergewöhnlich strengen Winter in Schnee und Kälte in Europa ²⁸

Jahre

| | |
|------------------|---|
| 400 – 401 | Diesen Winter froren der Rhein, die Donau das schwarze Meer und andere Flüsse zu. |
| 524 – 548 | Es war die Kälte so gross; dass die Vögel mit der Hand leicht gefangen werden konnten und allenthalben Hungersnot eintrat. |
| 761 | Es fielen enorme Schneemassen, an manchen Orten bis zu 20 Ellen tief. |
| 1010 – 1011 | Durch die furchtbare Kälte gab es selbst auf Nilfluss Eis. |
| 1019, 1020, 1060 | Es fiel sehr viel Schnee, in Deutschland erfroren viele Leute auf der Strasse. |
| 1024 – 1025 | Grimmige Kälte, so dass die armen Leute in Mengen umkommen. Das Eis der Seen trug Lastwagen. |
| 1179 | Grosser Frost und strenger Winter vom 13ten November bis 1ten Mai. |
| 1210 – 1211 | Äusserst kalter Winter; die Rohne und sogar der Po waren zugefroren. Bei Venedig fuhren Wagen über das adriatische Meer. |
| 1234 | Dieses Jahr gefror der Wein in den Kellern, das Vieh in den Ställen und sogar die Kinder in den Betten. |
| 1305 – 1306 | Es war so kalt, das man mit schweren Lastwagen über die Flüsse fuhr, alle Flüsse Frankreichs froren zu. In Schweden waren alle Häfen mit Eis bedeckt. |
| 1312 | Es erfroren sehr viele Menschen. Vielen Orts seien den Pferden die Hufeisen abgefallen, infolge extremer Kälte. |
| 1322 | Es fror die Ostsee so fest zu, dass man von Lübeck nach Dänemark auf dem Eis reisen konnte. |
| 1365 | Es war der Rhein drei Monate lang fest zugefroren; der Kälte und dem Hunger erlagen viele Leute. |
| 1407, 1571, 1600 | Es waren alle Schweizerseen so zugefroren, dass Lastwagen darüber fuhren. |

²⁸ Seite 108 im Original

- 1409 War einer der strengsten Winter, die Kälte war so arg, dass die Tinte beim Schreiben an der Feder gefror. Die Not und Sterblichkeit war so gross dass eine Menge wilder Tiere in die Städte des nördlichen Europas eindringen und die erfrorenen Leichen verzehrten.
- 1435 Es erfroren in der Schweiz viele Menschen und viel Vieh. Die Seen sind gefroren.
- 1442 In diesem Jahr in der Schweiz seit Menschengedenken der grösste Schneefall. In Graubünden waren viele Ortschaften ganz mit Schnee zugedeckt.
- 1468 Es gefror in Burgund der Wein in den Kellern
- 1464,1531,1565,1571 Es fiel so viel Schnee in der Schweiz, dass viele Häuser umstürzten, und die Insassen erdrückte. Auch grosse Kälte, so dass man mit Lastwagen über die gefrorenen Flüsse fuhr.
- 1568 Es Campierte auf der Donau eine Armee von 40'000 Mann. In Frankreich verkaufte man den Wein in Stücken Eis nach Gewicht.
- 1571 Es erfroren in der Schweiz viele Menschen auch wurden viele von den Wölfen zerrissen, weil sie sich den Wohnungen näherten.
- 1658 Es hatte in Frankreich die Seine 5 Fuss dickes Eis.
- 1684 Alle Flüsse gefroren zu und viele Menschen sind an Kälte gestorben.
- 1700 Es fiel der Thermometer 31 Grad unter Null, Kirchenglocken zersprangen beim Läuten und die Menschen fielen wie Fliegen dahin.
- 1708 – 1709 Es erfroren alle Saat auf dem Felde und es lagen viele Menschen infolge Hunger und Kälte tot auf den Wiesen, die eisige Kälte zersprengte Bäume und Felsen. Karl der XII. von Schweden verlor auf dem Marsche nach Gadiatsch bei Poltana über 3'000 Mann infolge grimmiger Kälte.
- 1716 und 1731 Es stieg die Kälte über 25 Grad unter Null. Der Wein gefror in den Kelchen bei der Messe.
- 1739 – 1740 Der äusserst strenge Winter dauerte von St. Michael bis zum Juli. Die Eisdicke der Aare war ende März noch 2 Fuss dick. Grosse Teuerung.
- 1795 Es war der einzig dastehende Fall, dass ein Schwadron Französischer Kavallerie eine ganze schwedische Flotte, die fest im Eis lag einnahm.

- 1812 Der frühe und äusserst strenge Winter während des unglücklichen Feldzuges Napoleons nach Russland forderte eine Unmasse von Soldaten, ja es fielen 273'000 Soldaten von der Französischen Armee.
- 1879 – 1880 Es froren die meisten Schweizerseen zu und es erlagen viele Personen der Kälte.
- 1886 Massenhafter unerhörter Schneefall in Mitteldeutschland, der Eisenbahnverkehr unterbrach vielerorts. Es blieben viele Menschen im Schnee stecken.
- 1890 Sehr kalter Winter. Die meisten Flüsse der Schweiz froren zu, auch die Rhone. Hier ist 17 bis 18 Grad kalt und in anderen Gegenden auf 30 Grad unter Null.
- 1891 Im Januar herrschte eine grosse Kälte. Es starben der Kälte wegen viele Menschen.
- 1893 Es gab sehr viel Eis und wenig Schnee. Hier am Berg ging allenthalben das Wasser ab. An Äusserberg musste man sogar das wägen, da sonst kein Wasser mehr zu haben war.
- 1904 Der Januar war in der ganzen Schweiz sehr kalt. Es froren viele Seen zu.

20.) Verschiedenes

1. Frühere Erdbeben = Katastrophen

Jahre

| | | | |
|------|--|-----------|------|
| 79 | Ausbruch des Vesuvs. Zerstörung von Herculenum und Pompei, angeblich. | = 30'000 | Tote |
| 1631 | Ausbruch des Vesuvs. | = 20'000 | Tote |
| 1667 | Erdbeben im Kaukasus | = 80'000 | Tote |
| 1669 | Ausbruch des Ätna, 12 Orte zerstört. | = 25'000 | Tote |
| 1693 | Erdbeben auf Sizilien | = 100'000 | Tote |
| 1793 | Erdbeben in Japan | = 200'000 | Tote |
| 1731 | Erdbeben in China | = 100'000 | Tote |
| 1755 | Erdbeben in Lissabon | = 50'000 | Tote |
| 1783 | Erdbeben in Kalabrien | = 100'000 | Tote |
| 1797 | Erdbeben in Panama | = 40'000 | Tote |
| 1868 | Erdbeben in Peru | = 20'000 | Tote |
| 1883 | Ausbruch des Vulkans auf Krakatau (Java) | = 40'000 | Tote |
| 1895 | Erdbeben in Japan | = 20'000 | Tote |
| 1902 | Ausbruch des Mont Pelé auf Martinique | = 32'000 | Tote |
| 1905 | Erdbeben in Sa Franzisko | = 500 | Tote |
| 1908 | Erdbeben in Kalabrien und Sizilien | = 80'000 | Tote |
| 1915 | vom 3. bis zum ... September bebte die Erde in Tokio, die fast vollständig ein Flammenraub wurde. Das Erdbeben tötete total Menschen. | = 160'000 | Tote |
| 1927 | Erdbeben in Japan; Tote und Verwundete | = 9'900 | Tote |

2. Ein interessanter Marktbericht, wie anno 1871 auf dem Marktplatz in Paris die Preise für Lebensmittel standen.

| | Franken | | Franken |
|--------------------------|-----------|----------------------------|-----------|
| Ein Hühnchen | 40 | Ein Kaninchen | 35 |
| Schafffleisch per Pfund | 25 | Ziegenfleisch per Pfund | 8 |
| Kalbfleisch per Pfund | 30 | Elefantenfleisch per Pfund | 25 |
| Eine Gans | 110 – 160 | Ein Truthahn | 200 – 220 |
| Ein Fasan | 70 | Eine Büchse Ölsardinen | 10 |
| Ein Ei | 2 | Milch per Liter | 1,80 |
| Pferdefleisch per Pfund | 7 | Käse per Pfund | 7,50 |
| Frische Butter per Pfund | 40 | Gesalzene Butter per Pfund | 18 |
| Wurstwaren per Pfund | 36 | Ein Kohlkopf | 10 |
| Ein Scheffel Kartoffeln | 30 | Ein Bündel Rüben | 12 |
| Eine Ratte | 4 | Rosenkohl per Liter | 3 |

Nicht wahr, es war eine schwere Zeit ?!

3. Interessantes über das deutsche 42 cm Geschütz.

| | | |
|---|-----------|------------|
| Das Gewicht dieses Geschützes oder Kanone beträgt | 2262 | Zentner. |
| Länge des Rohres, | 21 | Meter. |
| Geschossgewicht, | 19,6 | Zentner. |
| Schussweite, | 45 | Kilometer. |
| Die Durchschlagskraft auf 40 Kilometer Entfernung beträgt, | 1,90 | Meter |
| Auf 400 Meter Entfernung wird der Schuss elektrisch entzündet. Alle 10 Minuten ein Schuss. | | |
| Ein Schuss kostet | 38'000 | Mark. |
| Kosten des Geschützes oder der Kanone | 1'850'000 | Mark |
| Gebrauchsdauer gleich | 120 | Schüsse. |

Allerlei Weltmerkwürdigkeiten

1. Der grösste Käse der Welt.

Der grösste Käse der Welt, 8 Fuss Durchmesser und 5 Fuss hoch. Derselbe wurde in Appleton (Wisconsin) für eine Milchwirtschaftliche Ausstellung in Chicago angefertigt. Es war zur Herstellung dieses Käseungetüms folgendes nötig: 40 tüchtige Vorarbeiter und eine grosse Anzahl von Gehilfen. Er enthielt 12'000 Pfund geronnene Milch, 330 Pfund Salz und 31 Pfund Käselab. Der fertiggestellte Käse wog genau 12'361 Pfund. Die 72'000 Liter Milch wurden von 1'200 Molkereien und von über 8'000 Kühen zusammengebracht. Der Geschmack des Käses war an allen Teilen der gleiche und war im Jahr 1921 bereitet worden.

2. Die grösste Mühle der Welt

Die Mühle von Corbeil in Frankreich ist imstande, täglich 7'000 Zentner Mehl zu malen und zum Versand zu bringen.

3. Die älteste Turmuhr

Dieselbe befindet sich in Mailand (Italien) und ist im Jahr 1309 eingestellt worden und geht noch heute nach 600 Jahren pünktlich.

4. Die wertvollste Tabakpfeife

Dieselbe besitzt unstreitig der Kaiser Schah von Persien. Die Pfeife ist von oben bis unten mit Diamanten und Rubinen verziert. Wenn der Schah sie nicht raucht, so ist ein eigener Wächter zur Bewachung derselben angestellt. Wahrhaftig ein teures Kleinod !

5. Das grösste Gebäude der Welt

In der Stadt New York (Amerika) ist das grösste Gebäude der Welt im Bau, zwar nicht das höchste. Dieser neue Wolkenkratzer bedeckt eine Fläche von 1,5 Millionen Quadratfuss. Die Kosten werden 22 Millionen Dollars betragen. Schon im Erdgeschoss werden 35 grosse Läden untergebracht werden können.

6. Der grösste und älteste Baum der Erde (diese Zeit)

Der grösste und wohl der älteste Baum der Erde befindet sich gegenwärtig in Mexiko. Derselbe hat 33 Meter Umfang, 22 Personen können ihn kaum umfassen, derselbe ist 80 Meter hoch und 7'000 Jahre alt.

7. Der grösste Mensch der Erde im Jahr 1932

Dieser Mensch lebt in Sibirien. Mit 34 Jahren ist er 2,82 Meter lang. Er wiegt über 4 Zentner, hat einen Brustumfang von 1,42 Meter, eine Kopfweite von 64 cm. Er hat guten Appetit. Sein tägliches Essen sind 3 Liter Milch, 15 bis 20 Eier und 1,5 bis 2 Kilo Fleisch. Dieser Riese schläft sehr viel.

8. Kinder Ehen in Indien

Nach der Volkszählung vom Jahr 1930 gibt es in Indien ungefähr 12 Millionen verheiratete Frauen unter 15 Jahren, darunter 300'000 unter 5 Jahren. Dazu kommen 395'556 indische Witwen unter 15 Jahren, von denen 15'000 unter 5 Jahren sind. Es wurde vor die indische gesetzgebende Behörde der Antrag gebracht, die Altersgrenze der Verheiratung über 12 Jahre zu erhöhen, wurde aber mit 54 zu 36 Stimmen abgelehnt.

9. Der grösste Mensch der Welt vom Jahr 1935

Aus Persien wird gemeldet, dass dort der grösste Mensch der Welt sei. Es handelt sich um einen Jüngling von 20 Jahren, der die unglaubliche Länge von 3,20 Meter messen und über 200 Kilo wiegen soll. Derselbe soll sich aber nur sehr mühsam auf Krücken bewegen können, weil er an Krankheiten leide.

10. Die höchste Hauptstadt der Welt

Dies ist „La Paz“, die Hauptstadt Boliviens. Sie liegt 3'700 Meter hoch, also noch 250 Meter höher als Jungfrauoch und 370 Meter höher als Gornegrat. Alles wird dort elektrisch erwärmt. Obwohl so hoch bewohnt, leben dort doch noch viele 100 jährige Leute.

11. Das grösste Weinholzfass der Welt

Diese Fass befindet sich in München und fasst 87'935 Liter, Dasselbe ist seit 1927 ständig mit Wein gefüllt. In Kisten mit 50 Flaschen gepackt würde diese Menge 40 Eisenbahnwaggonen füllen. Ein einziger Reif dieses Fasses wiegt 8 Zentner. Die Herstellungskosten beliefen sich auf 15'000 Mark.

12. Das grösste Schwein der Welt vom Jahr 1935

Ein Ungarischer Landwirt besitzt laut Notarieller Urkunde ein 4 jähriges Rekordschwein. Die Höhe beträgt 1,17 Meter, die Länge 2,28 und der Umfang 2,23 Meter. Der Halsumfang allein beträgt 2,03 Meter und das Gewicht ist 690 Kilogramm. Es frisst täglich 5-6 Kilo Mais und Gerstenmehl, 1 Kilo geschälte Äpfel, dazu noch Maisgrütze in Fleischsuppe gekocht.

13. Das tiefste Bergwerk der Welt

Brasilien besitzt das tiefste Bergwerk der Welt in den Goldminen von St. John del Rop. Man hat in diesem Bergwerk die Tiefe von 2'262 Meter erreicht. Die Hitze des Gesteins in dieser enormen Erdtiefe ist so hoch das die Arbeiter ihre Tätigkeit nur mit Hilfe künstlicher Abkühlung ausüben können.

14. Die längste Strasse der Welt

Die neue Strasse verbindet Fairbanks in Alaska und Buonas Aires und ist nicht weniger als 21'000 Kilometer lang.

15. Ragout aus Mäusezungen, die Portion zu 7'500 Franken

Das war der Preis, den die Gäste eines berühmten Pariser Restaurantes zur Zeit der Belagerung von 1870 – 1871 für dieses sonderbare, aber damals exquisite Gericht zu bezahlen hatten ! Nicht nur die Nahrung , sondern auch die Kochkunst wurde mitbezahlt.

16. Die beste Kuh der Welt

In Amerika soll eine Kuh sein, welche 6 Jahre alt und 450 Kilo wiegend. In Zeit von 305 Tagen soll selbe über 7'600 Kilogramm Milch gegeben haben, also 17 mal ihres eigenen Körpergewichtes. Aus dieser Milch wurden 460 Kilogramm Butter gewonnen.